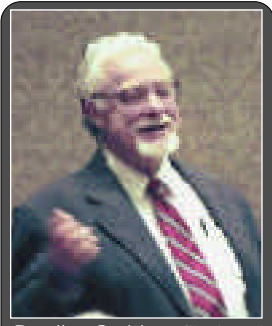


# David Irving's ACTION REPORT

Zur Information seiner Unterstützer



Bradley Smith at Cincinnati

**AR**  
ACTION  
REPORT  
online

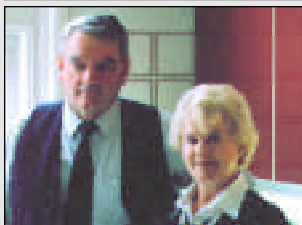
[www.focal.org/online](http://www.focal.org/online)

## Krieg im Cyberraum

Angriff der Zensur auf die Webseite des Action Report. Die US Armee blockiert den Zugang.

Die Gestapo des Internet wirft ihre Netze weit aus. Ein Unbekannter schickt uns diese E-Zeilen: „Es ist unmöglich, durch Eingabe Ihres Namens Zugang zu Ihrer Webseite zu

Fortsetz. SEITE 2



FOR TWENTY YEARS until 1981 Jutta Padel (above) worked as David Irving's secretary. She transcribed for him the shorthand diaries of Field-Marshal Rommel, lying undiscovered in U.S. archives; he donated the transcript to the German government. Last month they met again, at his daughter's funeral.

In dieser Nummer:

- Die Feinde der Redefreiheit versuchen auf der ganzen Welt ihr Netz über das Internet zu werfen.
- Die Führung der U.S. Armee hat auf ihren Computern Filter angebracht, um die Offiziere daran zu hindern, das Internet frei abzuklopfen.
- Rückschau auf Ignatz Bubis, den Führer der in Schwierigkeiten geratenen jüdischen Gemeinde Deutschlands.
- David Irvings Vorbereitungen auf den großen Prozeß ... und, wie immer, AUS DEM TAGEBUCH EINES RADIKALEN

## Eröffnungsverhandlung im Lipstadt-Prozeß rückt näher

Jerusalem Post: "This trial will dwarf all others. . ."

London – The first hearing before Judge Gray of the action brought by David Irving against U.S. Prof. Deborah Lipstadt is set down for Nov. 4, in the Law Courts in the Strand, scene of many famous libel actions in the past century.

At this pre-trial review the court will set the timetable for the main trial, which is due to open on Jan. 11 – or Y2K plus eleven, as sceptics have gloomily pointed out.

Mr Irving is cautioning friends and supporters against undue optimism. He warns that he is up against a defendant backed by financial resources controlling millions of dollars, who have instructed one of London's most famous law firms, Mishcon de Reya.

There is already mounting concern in her camp that the writer may win on legal technicalities which, they point out, are always possible under the British legal system.

A note on our new layout. We have adopted this size and layout for U.S. Postal Service reasons and to facilitate downloads of the Internet Adobe version

“– Technicalities such as being in the right,” comments Mr Irving.

The *New York Times*, which first hinted at this outcome in June, has made plans to follow the case closely.

London-based reporter Don Guttenplan is to publish a study of the issues involved in *The Atlantic Monthly* in January. The *Atlanta Jewish Weekly* is also printing a feature this week. The *Jerusalem Post* carried an a nervous article on Sept. 24, predicting “. . . This trial will dwarf all the others, because of its location, its adversaries, and what it portends for the future.”

Focal Point Publications will post regular trial updates on their website: go to: [www.focal.org/lipstadt](http://www.focal.org/lipstadt)



*A Radical's Diary*

BY DAVID IRVING

Aus dem Tagebuch eines Radikalen:

JILL ARBEITET DEN GANZEN TAG am Einlesen meines Buches über Dresden. Ich bringe es gerade kurz vor Mitternacht auf die Webseite. Dort kann es jeder Besucher gratis abrufen und sich ausdrucken – das ist der Geist des Internets. Demnächst werde ich das gleiche mit HITLER'S WAR machen.

NÜRNBERG, DIE LETZTE SCHLACHT wird auf Akrobat(.pdf)-Format gebracht. Dann kommt es auch ins Internet. Die Veröffentlichung von DRESDEN im Internet wird schon sehr gelobt.

Aus Hamburg kommt der Videostreifen von Nachrichten aus dem Jahr 1948 an. Ich bitte um Erlaubnis, den Auschwitz betreffenden Abschnitt auf die Webseite bringen zu dürfen.

Jill hat begonnen. GOEBBELS fürs Internet vorzubereiten. Auch das darf jeder gratis kopieren. Die Unterlagen für diese Versi-

FORTSETZUNG SEITE 3

## Opinion

Editorial FROM PAGE 1

bekommen.“

„Ich brauchte gewöhnlich nur Ihren Namen einzugeben, um sofort ihre Webseite auf dem Schirm zu haben unter dem Titel: „Real History“.

Jetzt bleibt sie weg. Nur Beschimpfungen erscheinen und der Hinweis auf eine andere Webseite. Wissen Sie darüber Bescheid?“

Wir könnten aufgebracht sein, wenn nicht höchst besorgt. Sind wir aber nicht. Unsere Feinde, die traditionellen Feinde der Redefreiheit, haben offensichtlich eins vergessen: Leute, die an ihrer Komputertastatur sitzen, sind gewöhnlich klüger als diese Feinde und sie finden Wege, auch die ausgefeilteste Zensurmaßnahme zu umgehen.

Hier ein erster Tip: Wenn Sie uns nicht über unsere Hauptseite im Internet unter [fpp.co.uk](http://fpp.co.uk) erreichen können, probieren Sie es über unsere amerikanische Rückblende, die sich auf einem Computer siebentausend Meilen von hier befindet: [focal.org](http://focal.org). Da finden Sie eine Schlüsselseite (tippen Sie [focal.org/proxy](http://focal.org/proxy) ein), von der aus Sie Wegweiser zu so ziemlich allen „zensierten Seiten“ finden. Falls [focal.org](http://focal.org) blockiert ist, gehen Sie zu [fpp.co.uk/proxy](http://fpp.co.uk/proxy).

Laufend erhalten wir Nachrichten aus der ganzen Welt wie z.B.

- daß Australien vorläufig den Zugang zu uns gesperrt hat,

- daß die deutsche Polizei krampfhaft versucht, die Internetanbieter einzuschüchtern, die ja eine Schlüsselstellung einnehmen, und

- daß die Internetanbieter in Portugal Zugangfilter angebracht haben.

Ein Internetbesucher in den USA versuchte auf seinem Uni-Komputer unsere FPP-Webseite abzurufen und fand sich automatisch auf die Webseite der Jewish Defense League (bis vor kurzem vom FBI als terroristische Organisation eingestuft) versetzt.

Offiziere der US-Armee in Bosnien stellen fest, daß ihre mit Steuergeldern bezahlten Komputer ohne Ankündigung manipuliert worden sind, sodaß jeder, der versucht unsere Webseite abzurufen, sich automatisch auf der haßspeienden Webseite der ADL (Antifäffamierungsliga) wiederfindet.

Es sieht so aus, als ob die US-Armee und eine stattliche Anzahl amerikanischer Universitäten ganz vergessen haben, wofür wir den 2. Weltkrieg geführt haben: Für das universale Recht der Mein<sup>AR</sup> und Redefreiheit.

### In memoriam IGNATZ BUBIS

Der kürzlich verstorbene Ignatz Bubis stand Deutschlands sehr kleiner jüdischer Gemeinde von 60.000 Mitgliedern vor. Dazu gehört eine stattliche Anzahl von Juden aus der vormaligen Sowjetunion, die hier willkommen sind.

Am 12. Januar letzten Jahres feierte er seinen siebzigsten Geburtstag in Glanz und Ehren im Schloß Bellevue in Berlin; am darauffolgenden Tag ließ er sich wieder feiern, diesmal im wirklichen Machtzentrum Deutschlands, Frankfurt am Main. Zu den Gästen der groß aufgezogenen Feste erschien alles, was Macht und Appetit hatte, wie Dr. Goebbels es in seinem Tagebuch zu nennen pflegte: Der Präsident des Parlaments, der Präsident der BRD, der Präsident des höchsten Gerichts, die Vorsitzenden der Parteien, die Kirchenführer und die Köpfe

der Gewerkschaften.

Er hatte die Führung der jüdischen Gemeinde von Werner Nachmann, einem ehemaligen Altmetallhändler, übernommen, der seit 1967 diesen Posten innehatte und im Januar 1988 Selbstmord beging. Nach seinem Tod stellte sich heraus, daß er zwanzig Millionen Mark an Steuergeldern veruntreut und in sein Handelsimperium gesteckt hatte.

Bubis schont ihn kaum in seinen Erinnerungen, „Damit bin ich noch längst nicht fertig“ (1996) und schreibt, daß Nachmann zwischen 1982 und 1988 beinahe zwanzig Millionen Mark an Wiedergutmachungszahlungen für Opfer des Nationalsozialismus gestohlen habe, ein Verbrechen, das nicht nur dem Ansehen des jüdischen Zentralrats geschadet habe sondern dem des Judentums auf der ganzen Welt.

Rechte Gruppen konnten es sich nicht verkneifen, später die gesalbten Worte des Lobes aus dem Munde des damaligen Bundespräsidenten

Richard von Weizsäcker zu zitieren, die er kurz vor Aufdeckung von Nachmanns Machenschaften über diesen von sich gegeben hatte und die in der Allgemeinen Jüdischen Wochenzeitung am 5. Februar 1988 erschienen waren.

Das erinnerte doch sehr an die gesalbten Lobesworte, die die britische Führungsschicht für Robert Maxwell fand, den Großverleger, der dann eines Nachts über Bord sprang, um den Enthüllungen zu entgehen, die der sich abzeichnende Zusammenbruch seines Verlagsimperiums bringen würden.

Womit wir wieder bei Herrn Bubis wären: Mehr als ein Land hätte ihm verschlossen geblieben sein können aufgrund seiner eigenen Vorgeschichte.

In Dresden, zu einer Zeit als dieses eine der Großstädte des kommunistischen Deutschlands war, gehörte er 1952 zu einer 35 Mitglieder starken „Bande von Spekulationsverbrechern“, die wegen asozialen, geldgierigen und gewissenlosen Vorgehens, das der Gemeinschaft erheblichen Schaden zugefügt hatte, angeklagt waren.

Mit Schiebungen in großem Stil, so die Anklageschrift, hatten sich die Angeklagten ein Leben in großem Luxus erlauben können. Bubis, der laut Gericht der Anführer der Bande war, wurde zu zwölf Jahren Zuchthaus und Einzug seines Vermögens verurteilt.

Rechte fanden später diese Tatsachen über seine kriminelle Vergangenheit heraus und veröffentlichten sie. Bubis versuchte glauben zu machen, daß es sich um ein ideologisches Urteil gehandelt habe, das ein kommunistisches Regime gegen einen aktiven Gegner gefällt habe.

Die gegenwärtige deutsche Regierung, die die Archive der DDR übernommen hat, fand keinerlei Hinweise auf eine oppositionelle politische Aktivität von Bubis.

In seinen eigenen Erinnerungen beschreibt dieser, wie er eine Tauschzentrale für die sowjetische Militärregierung leitete.

Er verkaufte von den Russen erhaltene Waren gegen wertvolle Metalle wie Gold und Silber. 'Ich hatte viel mit den Russen zu tun', schreibt er. Die Russen überließen ihm die Horch-Limousine des Naziaußenministers Joachim von Ribbentrop (in Nürnberg gehenkt) zum Gebrauch.

Auf der Flucht vor dem Dresdener Richter tauchte Bubis in Westdeutschland auf und baute sein Imperium als Grundstücksmakler in Frankfurt – wo sonst? – auf.

Damit wurde er in den siebziger Jahren zum Multimillionär und damit zur Zielscheibe links- und rechtsextremer Oppositioneller.

Bubis vermochte es, die Aufführung des Stückes „Der Müll, die Stadt und der Tod“ von dem bekannten Autor Rainer Werner Fassbinder zu unterbinden mit der Erklärung, daß die grotesk antisemitischen Passagen in dem Stück sich auf ihn bezögen, was zweifellos der Fall war. <sup>AR</sup>

## Letters

Write to ACTION REPORT or to David Irving and his Fighting Fund (DIFF) at P O Box 1707, Key West, FL 33041, USA or to 81 Duke Street, London W1M 5DJ

**You are indeed a brilliant historian.** I'm presently doing a Master's in Law and so I have a special interest in the trial at Nuremberg. I have also noticed that you have a case in front of the British courts right now.

When a man of your stature speaks people listen. Are you absolutely sure that there were no gas chambers? I find it incredible that you can't come to Canada. I look forward to reading more of your books. Best of luck in your legal adventures!

Michael Wocjik



Yes, it is incredible that I have been banned from Canada since 1992. You'll find the file on that at <http://www.fpp.co.uk/Canada/CanadaIndex.html> on my website. I cannot comment on the gas chamber story, of course, until the Lipstadt Trial is over.

Revisionism has extracted many concessions: The "Jewish" soap has gone; the four million killed at Auschwitz have become one million (and will reduce still more); Dachau no longer has any gas chambers, etc. I take it you are at Carleton University? Have you downloaded my free copy of my NUREMBERG, DIE LETZTE SCHLACHT yet? It is at <http://www.fpp.co.uk/books/Nuremberg>

Of course you don't get the forty pages of colour pictures of the trial ...  
David Irving

DAVID IRVING and ACTION REPORT, his irregular newsletter, ask all who have contributed to his global fight for Truth in History not to forget those like Günter Deckert who are in German prisons for the cause. Deckert will be 60 on Jan. 9, 2000.



Radical's Diary FROM PAGE 1

on sind viel umfangreicher als die für das gedruckte Buch; ich hatte damals auf Drängen des seinerzeit interessierten Verlegers, St Martins' Press, kritisch aussortiert und zwar besonders für die ersten Kapitel.

Einem Skeptiker antworte ich:

Als meine Bücher zuerst erschienen (1962) gab es keine Computer. Ich habe mich für Acrobat entschieden. Wenn es jemand zu viel ist, den Text gratis abzurufen und auszudrucken, kann ich ihm nicht helfen. Der Absatz meiner Bücher wird nicht darunter leiden denn (a) die meisten sind nicht mehr im Druck; (b) Studenten ziehen es vor, meine elektronischen Bücher zu lesen und zu zitieren, da sie sie kopieren und Zitate mit zwei einfachen Befehlen ausziehen können. Das meine ich jedenfalls.

Rufe beim Institute for Historical Review (IHR) an, um eine kleine Mitteilung versenden zu lassen; dort kann man 12.500 Exemplare der Ankündigung von Cincinnati verschicken.

Fahre um 17:00 nach Heathrow hinaus, um Benté und Jessica abzuholen, die aus Dänemark zurückkommen. Nehme ihre Ankunft mit der Videokamera auf. Es wäre so schön, ihre Eltern besuchen zu können – aber man weiß ja, daß Dänemark sich manchmal gebärdet, als sei es noch von der Wehrmacht besetzt. Benté sieht mich nicht gleich, Jessica aber. Beide sehen blendend aus.

Heute kamen 30 E-Briefe. Einer von einer Dame in Indiana, die darin 970 Hektar wirtschaftliche Unabhängigkeit bietendes Land in Southern Ind (Indiana) Weißen Macht-

gruppen oder Gruppen von Einzelpersonen, besonders ehemaligen Kriegsteilnehmern, anbietet; diese letzteren stellen ja über die Hälfte der Obdachlosen Amerikas. Ja Amerika, wo ein Drückeberger im Weißen Haus schläft und ehemalige Soldaten auf der Straße.

Sie gibt ihre Adresse an, mir scheint aber, Nachtigall ich hör dir trapsen. Warum verfallen die um Gottes willen immer auf mich?

□ EIN DR. DAVID MEIER FRAGT AN:

Haben Sie eine englische Übersetzung von Reinhard Gehlens Erinnerungen? Haben Sie seinerzeit mit ihm in Verbindung gestanden?

Ich antworte ihm:

Ja, allerdings. Seine auf deutsch veröffentlichten Erinnerungen hatte Peter Ritner vom Verlag World Publishing unbesehen gekauft. Er verließ später den Verlag auf dem kürzesten aber eher ungewöhnlichen Weg direkt aus dem 100. Stockwerk des Empire State Building auf die Straße.

Ich möchte annehmen, daß Gehlens Erinnerungen nach meiner

Überarbeitung nichts mit diesem Flugversuch zu tun hatten. Als Ritner merkte, was für ein nutzloses Buch er in der Hand hatte,

für dessen Rechte er 200.000 Dollar bezahlt hatte, heuerte er mich an, um etwas daraus zu machen. Ich führte mit Gehlen zwischen zehn und zwanzig Gesprächen, alle auf Band aufgenommen, und überarbeitete das Manuskript gründlich. Im Verlauf dieser Arbeit ging ich die gesammelten Zeitungsartikel über ihn durch und stellte erstaunt fest, daß manche fast gleichlautend mit Artikeln in Dr. Gerhard Freys Deutscher Soldatenzeitung waren: Entweder hatte Gehlen sie abgeschrieben oder er hatte sie ursprünglich unter einem anderen Namen für Frey geschrieben.

Gehlen ging dann dabei, eine Menge von dem, was ich

eingebraucht hatte, aus Sicherheitsgründen auszustreichen. Ich habe all meine Notizen von den Gesprächen in meinen Unterlagen, die ich dem Institut für Zeitgeschichte überlassen hatte und an die ich nicht mehr herankann (nachdem ich seit 1993 deutschen Boden nicht mehr betreten darf).

EIN ÄRGERLICHER BRIEF KOMMT PER INTERNET von Professor Arthur Butz an der North-Western University; er ist empört, daß ich John Bennet in Australien in meinem letzten Action Report einen "Aussie meathead" nenne, weil er mich in den frühen Morgenstunden mit seinem Anruf geweckt hat.

Ich könnte natürlich zu bedenken gegeben haben, daß Professor Butz mit seiner gesicherten Anstellung eher sanft gebettet lebt und höchstwahrscheinlich auch einer gesicherten Pensionierung entgegensehen kann. Aber ich antworte ihm:

Hätte John Bennet sich nicht wiederholt diese Übertretung zuschulden kommen lassen, so hätte er die Bezeichnung auch nicht verdient.

Ein "meathead" ist nach meinem Verständnis jemand, der nicht dazulernen will.

Vielleicht trifft das ja auf uns alle zu, aber ich versuche wenigstens, niemand rund um die Welt in den frühesten Morgenstunden anzurufen. Meine Nächte sind ohnehin kurz genug, da brauche ich nicht noch von vielen unbedachtsamen Freunden aus allen Himmelsrichtungen zu jeder Tag- und Nachtzeit angerufen zu werden...

Arbeite bis 3 Uhr morgens an einem Javascript, das eine flexible Verbindung (rolling link) auf der Titelseite von AR-Online erscheinen läßt.

□ CHARLES PROVAN RUFT AN; er zeigt sich hochehrfret, in Cincinnati über das Dachauer Massaker von 1945 sprechen zu dürfen. Es läßt sich alles gut an; hoffe nur, wir sind auch zahlreich genug.

Alois S. gratuliert uns zu der Einbringung unserer Bücher in Adobe-Format.

Lieber Herr Irving, ich möchte Ihnen gratulieren zu der ausgezeichneten Qualität ihrer .pdf Dateien. Die Verwendung des unveränderlichen Schriftbildes und der saubere Druck machen wirklich so viel her! Ich weiß nicht, was für eine Wirkung diese Dateien auf den Absatz Ihrer Bücher haben werden aber sie sind sicher ein Tritt in den A□ für die Feinde wirklicher Geschichtsschreibung und freier Rede.

Ich antworte ihm mit folgender Erklärung:

Vielen Dank für Ihre freundlichen Zeilen. Nachdem mir auffiel, daß der FBI und andere wichtige Organisationen (darunter Smithsonian) .pdf-Dateien für ihre Internetveröffentlichungen benutzen, ging ich der Sache nach und stellte fest, daß man damit sehr saubere Dateien aufstellen kann, die dann frei abgerufen und ausgedruckt werden können.

Jemand von meinem Personal ist zur Zeit dabei, GOEBBELS unter .pdf.Trotz Verbot, nicht tot! auf unsere Webseite zu bringen.

Wir halten ein klares Schriftbild und das Vorhandensein von gesicherten Zugängen für überaus wichtig.

Sie werden bemerkt haben, daß wir einen großzügigen Zeilenabstand gewählt haben, was in Buchform natürlich viel zu teuer käme; das soll die Internetpiraten des Fernen Ostens davon abhalten, unsere .pdf-Dateien gleich als Bücher auszudrucken.

Ich meine, daß es auf lange Sicht der Verbreitung meiner Bücher zugute kom-

AR ACTION  
REPORT  
online  
www.fpp.co.uk/online

FORTSETZUNG SEITE 4



Radical's Diary FROM PAGE 3

men wird. Es ist mein bescheidener Beitrag zu der Welt, in der wir leben.

Studenten können so eines Tages alle meine 30 Bücher in Form von pdf.-Dateien lesen (während nur sehr wenige Bücher meiner Konkurrenten in dieser Form vorhanden sind).

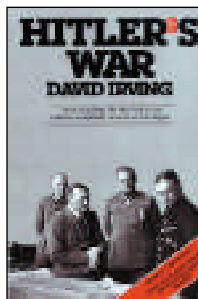
Ihre ermutigenden Zeilen scheinen mir zu bestätigen, daß ich es richtig mache ...

Ein beleidigender Haßbrief kommt per Internet von einem selbsternannten Nazi-jäger; er droht darin, die Veranstaltung in Cincinnati über den Haufen zu werfen. Er schreibt:

Der berüchtigte Möchtegern-Nazi und Schwei...hund von 'Historiker' hat eine Tagung 'Wirklicher Geschichtsschreibung' für den 24.-26. September in Cincinnati organisiert. Dieser stinkende Nazi-Päderast hat eine angemessene Begrüßung verdient.

Wir sind darum im Begriff, den genauen Ort, das Programm und die Zeiten dieser Veranstaltung ausfindig zu machen. Sie werden zusammen mit den Telefonnummern des Hotels und der Organisatoren veröffentlicht werden. Wir werden auch noch Einzelheiten über unsere nächsten Schritte bekanntgeben.

Ich nehme an, daß das von Peter Stahl (alias Gregory Douglas) stammt. "Islamic Radio" ruft aus dem Iran an mit der Bitte um ein Interview.



Ich lehne ab und hänge auf. Mark W. hat ihnen meine Nummer gegeben.

MIT BENTE ZUM GROSVENOR-PLATZ. Jessica hat ihr rosa Fahrrad, auf dem sie jetzt wie besessen zwischen den Blumenbeeten herumkreist. Sie hat plötzlich gelernt, das Gleichgewicht zu halten, sie 'hat den Dreh heraus'. Auf dem gepflasterten Weg rast sie ausgelassen hin und her zwischen mir und Benté, die gegenüber sitzt und stolz lächelnd zusieht. Jessica saust vorbei, einmal mit den Füßen in der Luft, dann mit den Händen. Mein Herz platzt vor Freude und Stolz auf dieses kleine Mädchen (und auch auf Benté).

Fahre um 15:00 mit Jessica als Beifahrerin in Richtung Dartford los, um eine Ladung Bücher für Amerika aufzugeben; die Straßen sind aber so verstopft, daß wir es bis 16:30 nicht schaffen werden und so kehre ich um.

Larry M. schickt übers Internet ein Foto seiner fünfjährigen Sarah, die letztes Jahr gestorben ist. Ich antworte ihm:

Vielen Dank für den lieben Brief und das Bild von Sarah, das so klar und deutlich auf dem Bildschirm erscheint und das ich morgen für Jessica ausdrucken werde, die immer bei uns ist. Wenn ich mit Jessica ausgehe wie z.B. heute, habe ich immer diese beklemmenden Angstmomente, es könnte ihr plötzlich etwas passieren.

□ Folgender Sorgenbrief kommt an:

Ich habe mehrere Berichte über einen möglichen Zusammenstoß mit ARA in Cincinnati während Ihrer für den 24.-26. September anberaumten Tagung zum Thema 'Wirkliche Geschichte' erhalten. Man hat mir geschrieben, die ARA plane wirklich schlimme Dinge und manche be-

fürchten, daß man Sie überraschen und die Presse am nächsten Tag wirklich schlimme Schlagzeilen über die Sache der Wahrheitigkeit in der Geschichtsschreibung bringen könnte.

Die ARA ist tatsächlich eine Kreatur jüdischer Kreise.

Wir haben dies von einem Abtrünnigen der ARA erfahren. ARA ersetzt jetzt die JDL (Jewish Defense League), deren schlechter Ruf direkt auf die Juden zurückfiel wegen des Namens (Jüdische ...).

Es handelt sich da um eine Bande von marxistischen Anarchisten, die ihre Dienste anbieten und aus mehr oder weniger weiter Entfernung ihre Anweisungen erhalten - genau wie B'nai B'rith es seinerzeit jahrelang in Toronto machen konnte, wo sie den Schlägertrupp bei seinen Angriffen auf Ernst mit Rechtshilfe, Schildern und Pressekontakten sowie organisatorischer Hilfe unterstützt hat.

Das Hauptquartier der ARA ist in Cincinnati. Geld und Anweisungen kommen von einer jüdischen Anwaltskanzlei, die in Cincinnati als Kommandozentrale fungiert. Es ist wirklich eine widerliche Bande.

Der Geheimdienst der Polizei von Cincinnati hat scheinbar jemand in diese Gruppe bei ihrer letzten Zusammenkunft einschleusen können; die Polizisten haben es großartig verstanden, den ungesetzlichen Aktivitäten der Hitzköpfe der ARA feste Grenzen zu setzen oder sie auf ein Minimum zu reduzieren.

Um 8:30 herum aufgestanden. Gehe mit Jessica zum Grosvenor-Platz, wo sie eine Viertelstunde ausgelassen herumradelt.

UM DIE MITTAGSZEIT oder etwas später mache ich endlich den ersten der dicken blauen Ordner mit den Stellungnahmen von Experten auf, die Professor

Lipstadt geschickt hat. Dieser erste enthält Stellungnahmen von den Professoren Roger Eatwell, Funke und Levin.

Ich kenne keinen von ihnen und stelle bald nach Beginn meiner Lektüre fest, daß ich nicht viel verpaßt habe, sie nicht früher gekannt zu haben. Verbringe den ganzen Tag mit dem Durchlesen des ersten Ordners von ungefähr 500 maschinengeschriebenen Seiten bei doppeltem Zeilenabstand.

Stelle erschrocken fest, daß meine 40 Jahre lang vertraulich gebliebenen Tagebücher, an die 60 Bände, in die Hände von Experten auf der andern Seite des Atlantiks geraten sind, wo sie

außer Reichweite der britischen Gerichtsbarkeit sind. Gegen Abend schreibe ich Mishcon de Reya (Lipstadts Anwalt) und frage an, ob diese Experten gebühlich gewarnt wurden, daß es sich nach dem Gesetz um vertrauliche Unterlagen handelt.

Stelle auch fest, daß die Mishcon-Anwälte Professor Levin die beiden eidesstattlichen Erklärungen von Herrn Jonathan Mozzochi geschickt haben, obwohl beide von Richter Trench als gesetzlich unzulässig abgelehnt worden waren. Mishcons Vorgehen erscheint mir als rechtswidrig und ich schreibe einen geharnischten Protestbrief mit der Aufforderung, die auf Mozzochis Erklärungen bezogenen Stellen aus dem Text herauszustreichen andernfalls ich eine entsprechende Verfügung durch den Richter beantragen würde.

Ärgerlich für mich ist die Art, wie die Herren Professoren sich ihre Rosinen aus meinen Eintragungen herausgeholt haben, z.B. aus denen über einen Besuch von Herrn Duke (mit seiner jungen Freundin) bei mir.

*It's back! David Irving's standard Hitler biography Hitler's War, updated and better printed than ever, will be in the bookstores in December. Available in the UK at £29.95, and in the USA for \$50.00 Mail Order from us (see back page for address) or by e-mail from info@fpp.co.uk.*

Dagegen haben sie die Sätze vollkommen übersehen, aus denen hervorgeht, daß Herr Duke als angehender Autor zu mir kam, ich ihm Ratschläge über Korrekturlesen seiner literarischen Arbeit gegeben habe und den Rat, sich einen großen Verleger zu suchen. Dazu habe ich ihm den Namen meines Literaturagenten geben.

In der Darstellung meiner Tagebücher durch Professor Levin erscheine ich als jemand, mit dem ich für meinen Teil jedenfalls keinen Umgang pflegen würde!

□ LESE BIS 2 UHR MORGENS die Eintragungen der ersten sechs Monate von 1995 nach und das bringt meine Selbstachtung wieder ins Gleichgewicht: Da durchlebe ich wieder kleine und große Ereignisse wie Jessicas erste Schritte, das zögerliche Eingeständnis der Leitung des Auschwitzmuseums, daß die den Touristen gezeigte Gaskammer nicht echt ist ("L'Express" schrieb: "Tout y est faux" – nichts ist echt daran -), was einen großen Sieg für die Sache des Revisionismus bedeutete; und dann der entsetzliche Telefonanruf im Februar 1995 mit der Nachricht, daß der alte Tom Norman, "Wheezy Tom", der Ende 1994 zwei Wochenende bei uns in Key West war und unseren Katalogbuchversand in N.-Caroline eingerichtet hat, ermordet aufgefunden wurde, im Schlaf mit einem Schuß in den Hinterkopf erledigt wie bei einer Exekution, usw..

Zwei der Professoren haben meine Reimereien, mit denen ich Jessica als Baby einschläferte (wie "I've got a pretty dressica/ But now it's in a messica!") ausgeschlachtet. Das wird auf sie zurückfallen, falls sie es vor Gericht anbringen: Geduld nun!

Einer der Professoren läßt sich über den Inhalt der Webseite aus und über die große Rolle, die der "traditionelle Feind" darin spielt (den sie falscher Weise mit 'jüdisch' gleichsetzen). Was

wollen sie denn? Die Webseite wurde aufgemacht, nachdem

die gerichtlichen Vorladungen gerade herausgegangen waren. Es ging uns um finanzielle Unterstützung und Hilfe bei der Suche nach Hintergrundfakten für die beiden anstehenden, großen Prozesse (zu denen bald ein dritter kommen wird).

Wenn ihnen einige der Texte (aus Zeitungen) darin nicht gefallen, sollten sie erst einmal sehen, was ich schon alles beiseite gelassen habe!

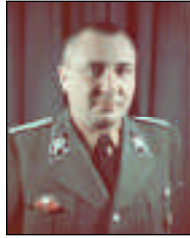
RUFE JOHN FOX AN, um mit ihm über die Enthüllungen zu sprechen, die aus der Tagebucheintragung Himmmlers vom 1. Dezember 1941 hervorgehen.

Professor Toby Graham schreibt, daß er zu seinem Bedauern nicht in Cincinnati (über Churchill) sprechen kann, nachdem er einen Schlaganfall erlitten hat. Ich lade Graf Tolstoy ein.

Abendessen im Restaurant. Kevin H. ist da, was meine Pläne durchkreuzt, in Professor Longrichs langatmigem Exkurs weiterzulesen. Es sind reine Seifenblasen bis jetzt: Komme mit einem völlig von professoralem Geschwätz aufgeweichten Grips und Ohrensäusen von seiner Kanonade von Klischees nach Hause. Von seiner Seite droht keine Gefahr vor Gericht.

□ UM SIEBEN WIEDER AUF, kann einfach nicht schlafen. Viking Ltd. liefert die neuen Buchregale; sehen gut aus. Endlich können wir wieder Ordnung machen nach dem Chaos der letzten zwei Jahre (wegen der Vorbereitung auf den Prozeß gegen Lipstadt).

Mishcon weigert sich, die beleidigenden Textstellen



Martin Bormann: From Hitler's War (photo Frenzt)

aus Levins Erklärung zu streichen. Sie beziehen sich auf die beiden gerichtlich unzulässigen, eidesstattlichen Erklärungen Mozzochis. Ich rufe meine Juristenfreunde an und sie geben mir recht: Ich beantrage eine gerichtliche Verfügung.

Mittags zum Hohen Gericht um das zu erledigen. Die Bezeichnung dafür ist jetzt leicht verändert ("application") und die Kosten sind um 80% erhöht.

GERÜCHTE SIND IN DEUTSCHLAND in Umlauf gebracht worden, wonach ich verstorben sei. Gerd Sudholt rief aufgeregt vor zwei oder drei Tagen an. Er hatte jahrelang nicht mehr angerufen und dabei

aus HITLER'S WAR mit Hilfe von Dr. Fleißner abgeschrieben; er könnte gehofft haben, daß ich nicht mehr lebe.

Ich versichere ihn des Gegenteils. Heute kommt ein Brief von einem pensionierten Leutnant mit der gleichen Anfrage, die mit 'Bitte, sagen Sie mir, es stimmt nicht!' schließt.

Ich antworte ihm: 'Berichte über mein Ableben sind verfrüht und

übertrieben. Wer erfindet sie bloß? Nehme an, es ist der Alte Feind der Wahrheit.'

Es ist eine bekannte Methode der Einschüchterung durch suggerierte Vorstellungen. Ich fürchte auch nicht allzubald über Bord zu gehen – noch nicht: 'Sie' werden sich noch gedulden müssen, bis ich die beiden Prozesse vor dem Hohen Gericht hinter mir habe, oder wenigstens den ersten.

Reinhard T. schickt mir aus Kalifornien per Internet die Unterlagen über die falschen Hitlertagebücher, über die der "History Channel" des Fernsehens berichtet hat. 'Sie wurden nie erwähnt, jedenfalls solange ich zugesehen habe. Vielleicht wurde Ihre Rolle am Anfang der Sendung gewürdigt, als ich noch nicht eingeschaltet hatte, aber ich möchte es bezweifeln. Es wurden eine Reihe

Leute vorgeführt, die behaupteten, sie hätten den Verdacht gehabt, daß es sich um eine Fälschung handelte. Es sieht aus, als ob sie ins schwarze Loch des Vergessens geworfen werden sollten.'

Ich antworte darauf: 'Ja, in der Tat. Man hat mir gesagt, daß ich auf dem Filmstreifen der Pressekonferenz des STERNs vom April 1983 zu sehen bin als derjenige, der die Fälschung entlarvt hat. Aber es wurde kein Name genannt! Wenn Sie die wirkliche Geschichte interessiert (falls sie sie noch nicht kennen), rufen Sie meine Webseite ab unter <http://www.fpp.co.uk/bookchapters/Torpedo/Runindex.html>.'

□ GRAF TOLSTOY LEGT SICH NICHT fest in Bezug auf Cincinnati; er muß womöglich einer anderen Einladung nachkommen.

Ich antworte ihm:

Ich hätte erwähnen sollen, daß die 200 Besucher fast alle meine Großunterstützer einschließen. Sie würden es sicher als Ehrensache betrachten, Sie in Ihrer Sache zu unterstützen, wenn Sie ihnen gut dargelegt haben, worum Sie zu kämpfen haben.

Ich habe natürlich Ian Mitchells Buch gelesen außer Ihrem eigenen und habe an "The Times" und "The Telegraph" geschrieben und in dem Leserbrief zu der skandalösen Rechtsverdrehung durch die

Justizbehörden Stellung genommen. Mein eigener Prozeß gegen Lipstadt beginnt am 11. Januar; noch ist der Richter nicht bestimmt. (Ich hoffe nur, es wird nicht Richter Davies.)

IM ZUGE DER ÜBERARBEITUNG von HITLER'S WAR habe ich mich in den letzten Tagen wieder in meinen GOEBBELS vertieft. Ich bin unbescheiden genug zu sagen, daß ich nicht aufhören kann darin zu lesen. Ich denke, es ist das Beste, was ich bisher geschrieben habe. Acht Jahre habe ich an dem



Radical's Diary FROM PAGE 4

Buch gearbeitet: in acht Tagen war es aus der Welt! Ein Danke-schön Herrn Abraham H. Foxman und anderen guten Schutzgeistern der Redefreiheit.

Fahre den ganzen Nachmittag mit Jessica herum zu Bauhandlungen und dann zu Sainsbury's. Es ist so schön, im Sonnenschein dem Geplapper eines kleinen Mädchens zuzuhören.

Ein ruhiger Tag. Lese immer noch in Longerichs Stellungnahme. Er behauptet, in fünfundvierzig Archiven nachgeforscht zu haben; davon ist aber wahrhaftig keine Spur in seinem Bericht. Seine Quellenhinweise beziehen sich auf Veröffentlichungen in Buchform,

- als ob er sein ganzes Leben in einer Bibliothek gesessen und sich einen Band nach dem andern vom Regal gefischt hätte, um nachzulesen, was andere Peter Longerichs vor ihm über Jahrzehnte zu Papier gebracht haben.

Das heißt, er hat nicht das geringste zum Wissensschatz der Menschheit beigetragen. Es bedarf wohl keiner Erwähnung, daß er die großen Irving-Sammlungen in deutschen Archiven überhaupt nicht erwähnt.

"The Times" berichtet, daß BORMANN'S ASCHE IN DIE OSTSEE GESTREUT WURDE. Ich bringe den Bericht auf die Webseite und füge diese Fußnote an:

Martin Bormann war einer von Hitlers eifrigsten Handlangern in einer Welt, wo der Fleißige die Bequemen und Unzufriedenen in den Schatten stellte. Im Hintergrund wartend oder unauffällig zum Essen am Tisch sitzend hatte Bormann immer sein Notizheft zur Hand, um die Bemerkungen seines Führers festzu-

halten, sie in Befehle und Anordnungen umzuwandeln und diese auszuführen.

Hitler machte eines Tages die Bemerkung, daß er in der prallen Sonne stehen müsse, wenn Tausende von Soldaten vor seinem Sommersitz, dem Berghof, aufmarschierten, um ihren Führer zu sehen.

Am nächsten Tag fand er an der Stelle einen ausgewachsenen Zitronenbaum für ihn aufgestellt – von Martin Bormann. Er konnte

diesen bald nicht mehr missen. Sein persönlicher Haß auf die katholische Kirche und die Juden wurden zum Hauptgrund in den Kampagnen, die sich letzten Endes als der entscheidende Grund für den Niedergang der Nazis erweisen sollten.

Die Leiche von Bormann wurde schließlich ausgegraben, nachdem

mein Freund Jochen von Lang ganze Arbeit als ein brillanter Bluthund geleistet hatte. Er war Journalist beim STERN in den 70er Jahren; (geborener Piechocki, Vertreter der SS beim RMfVuP, der sich damit brüstete, daß er es war, der über Radio Berlin die Nachricht von Hitlers Tod ankündigte). Neben Bormanns Leiche fand man die Leiche eines zweiten Mannes mit einem Ehering – die Eingravierung wies ihn als Hitlers SS-Arzt, Dr. Ludwig von Stumpffegger aus, wie mir Stumpffeggers Bruder, der seinerzeit in Ingolstadt lebte, bestätigte.

Die beiden Männer waren am 1. Mai aus Hitlers Bunker ausgebrochen und hatten von russischen Truppen umzingelt unter der Lehrter Eisenbahnbrücke Schutz gesucht. Sie waren von einem ganz in der Nähe explodierenden Panzergeschoß benommen. Sie schluckten ihre Zyanidkapsel, wie Hitler es seinem ganzen Personal befohlen hatte.

Die Identifizierung Bormanns auf Grund seines Gebisses schien zunächst

keinen sicheren Schluß zuzulassen, bis die Ärzte merkten, daß sie den Kiefer von der falschen Seite aus betrachteten hatten.

In seinem wertvollen Ledermantel, den ein russischer Soldat der Leiche abzog, fand sich ein Taschentagebuch, das mein Mos-



Jessica: back at school

kauer Freund Lev Bezymenski später veröffentlichte.

Diese Seiten bringen den wichtigen Beweis, daß die Tischgespräche, die als "Hitler's Last Testament" von Trevor Roper in den 60er Jahren veröffentlicht wurden, auf einer Fälschung beruhten.

Aber das ist eine andere Geschichte.

Sitze ein paar Stunden auf dem Grosvenor-Platz in der Sonne und lese in Longerichs Berichten, schreibe an den Rand und sehe Jessica zu, wie sie auf ihrem rosa Fahrrad herumfährt und sich mit anderen Familien anfreundet.

Schreibe an einen meiner Experten:

Ja, wie Sie sich wohl erinnern, frage ich Jan van Pelt in meinem scharfen (und bisher unbeantwortet gebliebenen) Brief, warum es

ihm nie eingefallen ist, einmal die kurze Strecke von Waterloo in Ontario nach

Washington DC zu fahren und dort die wörtliche Mitschrift der Aussagen von Höss auf Mikrofilm einzusehen – etwas, das ich, der ich nicht einmal ein Holocaustgelehrter bin, schon aus einfacher Wißbegierde getan habe.

Im Laufe dieses Prozesses werden sicher alle Unterlagen über Höss ans Tageslicht zu bringen sein, einschließlich Eichmanns Bemerkungen zu den Erinnerungen von Höss, die ich sicher von dem Besitzer des Originals bei der Gelegenheit ausleihen kann.

Ich bin beinahe mit meiner Lektüre des Berichts von Longerich fertig. Er ... jammert gegen Ende seines Ergusses, daß man selbst jetzt (nach sechzig Jahren!) immer noch keine wirklichen Beweise hat, wie sich das alles ereignen konnte.

Wenn dem so ist, sollte Deutschland vielleicht aufhören Forscher einzusperren, weil sie "schief schauen" (wie es in dem berühmten Memorandum vom 16. Juli 1941 heißt). Die Beweise, die Longerich für die Erschießungen im Osten anführt, sind absolut stichhaltig, da gebe ich ihm vollkommen recht. Da sind wir uns doch alle einig, oder?

Sein Kronzeuge ist (SS-General) von dem Bach-Zelewski. Nun, was passierte mit Herrn Bach-Z. denn nach dem Krieg? Hat er ihn

überlebt? Oh, Sie meinen, er starb in seinem Bette, in hohem Alter? Oder Sie meinen, die Amerikaner hätten sich seiner bedient, ebenso wie das Militärgericht von Nürnberg und Herr Longerich unter vielen andern? Ausgerechnet auf Aussagen dieses Nazi-Kriegsverbrechers und Massenmörders hätten sie sich verlassen, auf ihn, der die Befehle zur Ermordung von Zehntausenden gab?

Was für einen Handel hatte dieser Untermensch in Uniform wohl mit den Alliierten abgeschlossen?

Das Beweismaterial, das Longerich für den Schluß

bringt 'Es war alles auf Hitlers Befehl geschehen' stammt aus bundesdeutschen Gerichtsurteilen aus den 60er und 70er Jahren.

Wirklich unverfänglich in einem Land, wo der Justizminister

öffentlich Richter erniedrigt, abkanzelt und ihres Amtes enthebt, wenn sie zu den falschen Schlüssen kommen; oder er schickt sie eben mal auf Krankheitsurlaub; in einem Land, wo ein Verteidiger auf den Stufen des Gerichts bei hellichtem Tag mit einem Baseballschläger zusammengeschlagen wird, wo Anwälte verhaftet werden und Bußgeld zahlen müssen, weil sie bestimmte Klienten verteidigt haben, und das alles im Namen des Gesetzes, das die Verunglimpfung des Andenkens Verstorbener verbietet, usw., wobei es bestimmten Verteidigern auch nicht gestattet wird, ihre Zeugen vorzuladen und ihre Beweisunterlagen in Anschlag zu bringen.

Mir scheint, der traditionelle Feind der Wahrheit wird es eines Tages noch schwer bereuen, daß er mich durch Deborah Lipstadt hat verleumden lassen.

AM ABEND FINDE ICH ein Faxschreiben von Graf Tolstoy: seine Verpflichtung in Rußland ist ins Wasser gefallen und er wird also in Cincinnati seinen Vortrag halten. Das ist ausgezeichnet.

In Beantwortung einer guten Nachricht von meinen Fachleuten schreibe ich:

Die Darlegung von Pelt ist sehr lang, an die 500 Seiten, und enthält gute Faksimiles von Unterlagen. Ich warte darauf, daß die Anwälte der Gegenseite mir das Ganze auf Diskette zustellen, worauf ich nach der Rechtsordnung Anspruch habe.

Zur Unterlage von Harald Turner: Ich habe das Gefühl, daß sie wahrscheinlich echt ist. Sie wurde mir zum ersten Mal 1977 von Gitta Sereny an den Kopf geworfen. Ich bemerkte die hineingetippten (SS) Ruinen, nahm aber an, es sei

ein einmaliger Eingriffsversuch gewesen. Es muß eine ziemlich mühsame Arbeit gewesen sein – hat er es wohl mit allen Briefen so gemacht? Man kann sich nur fragen, ob noch andere Briefe von Turner vorhanden sind, sodaß man Vergleiche anstellen könnte. Das Format des Papiers ist ungewöhnlich, es ist das in den USA übliche Briefbogenformat, was wirklich seltsam ist. So etwas habe ich vorher NIE in Archiven gesehen.

Wie der Zufall es will, traf ich eines Tages zufällig Turners Tochter in



Clare: Frasier

Torremolinos; das war in den 70er Jahren. Sie war sehr verbittert über die Erhängung ihres Vaters. Ich muß irgendwo ihre Adresse haben; (sie wohnt in Marburg, denke ich.)

Ich muß einmal in meinem Tagebuch die Eintragungen nach der Begegnung mit ihr wiederlesen. Ich war damals nicht an der Geschichte des Holocaust interessiert (der Ausdruck war damals nicht einmal geläufig) und ich bin es auch heute nicht.

Das Außergewöhnliche an diesen Entschlüsselungen (innerdeutscher Funkprüche) in Bletchley Park ist, daß sie die revisionistische Einschätzung auf der ganzen Linie unterstützen.

Hier nur ein Beispiel: Mir wurden schwere Vorwürfe gemacht, weil ich das Telefongespräch vom 30. November 1941 gedruckt hatte, das

Heydrich von Hitlers Bunker aus geführt und und darin angeordnet hatte, daß keine Liquidierungen stattfinden dürften bei einem Transport von Berliner Juden. Aber diese waren an eben dem Morgen schon erschossen worden, als sie vor Riga ankamen. Da finden wir nun, daß (a) Himmler wütend ist, als er von den Erschießungen hört, (b) zweimal mit (SS-General) Jeckeln am 1. De-

zember 1941 Kontakt aufnimmt und ihm klarmacht, daß er die "Richtlinien" übertreten hat und ihm befiehlt, sofort zum Bericht ins Führerhauptquartier zu kommen und sein Vorgehen zu erklären. (Die abgefangenen zwei Gespräche befinden sich in Ordner HW16/32 des Public Record Office).

Mit eingeklemmtem Schwanz erscheint Jeckeln am 4. Dezember 1941 wie befohlen (siehe Himmler-Tagebuch, das gerade erschienen ist), und die Erschießungen deutscher Juden hören für viele Monate lang auf. (Wo blieb das Echo der Presse nun auf diese Nachricht?! Nichts gewesen.)

JESSICA TOLLT HERUM. Ich arbeite bis 3:30 nachts an einer Aufgabe von sieben Stunden, dem Einlesen des "Völkischen Beobachters" vom 31. Januar 1939, wobei das Schriftbild zu korrigieren ist, usw. (Das Blatt hat diese letzten zwanzig Jahre lang in meinem Arbeitszimmer an der Wand gehangen).

Wenn die Professoren Levin, Evans und die anderen argumentieren, daß ein Gespräch unter vier Augen mit D., V., E. und anderen mich als vorbelastet kennzeichnet, dann gehöre ich in Professor Lipstadts Augen auch zu den Extremisten. Mir schaudert bei dem Gedanken, was ich für bösartige extremistische Erreger in Gesprächen rund um die Welt freigesetzt habe, und das in Gegenwart von Philosophen wie Karl Jaspers, mit dem ich einen Nachmittag verbrachte, oder mit dem ebenso liberal denkenden Rolf Hochhuth (mein Duzfreund seit Januar 1965); mit Leuten wie Hugh Trevor-Rope, wie Bill Casey, als er der Leiter der CIA war, usw. usw.

Komme mir vor wie ein mit Aids infizierter Flugsteward, wenn ich denke, wie ich ahnungslos mit meiner Sense des Extremismus durch die gesamte liberale Welt ging seit 1959, als mein erstes Buch

erschien – so jedenfalls stellt es der "Board of Deputies of British Jews" hin, der selber mit Gestapo-ähnlichen Schwadronen von Spitzeln und 'Überwachern' arbeitet. Kurzum, für die bin ich ein milder Faschist.

□ Vormittag Korrespondenz mit Graf Tolstoy. Ich schreibe:

Ich sage einzelnen Besuchern der Veranstaltung folgendes:

"Es freut mich außerordentlich, Ihnen sagen zu können, daß ich Graf Nicolai Tolstoy überreden konnte, dieses Jahr bei unserer Veranstaltung unter dem Thema Wirkliche Geschichte einen Vortrag über "A British War Crime: Censorship and the Historian" zu halten. (Einritisches Kriegsverbrechen: Zensur und Ge-schichtsschreibung.)

Er ist der Autor von zwei wichtigen Büchern über die erzwungene Repatriierung durch die Briten von russischen und jugoslawischen Zivilisten und deren Ermordung durch die Roten, und das mit dem geheimen Einverständnis Harold McMillans und britischer Generäle. Die Geschichte der Massaker wurde unterdrückt und einer dieser Generäle, der inzwischen Lord Aldington geworden ist, verfolgte Tolstoy gerichtlich wegen Beleidigung.

Es war in England einer der berühmtesten Beleidigungsprozesse aller Zeiten. Dabei zog die Regierung Archivunterlagen aus dem Verkehr, aus denen hervorging, daß Tolstoy recht hatte – bis der Prozeß vorbei war – da tauchten die fehlenden Unterlagen auf einmal wieder im "Public Record Office" auf..'

Graf Tolstoy bestätigt dies: Das stimmt genau, wobei nur hinzuzufügen ist, daß Douglas Hurd das Beweismaterial geheim hielt, bis ihm angedroht wurde, Thames T.V. würde ihn bloßstellen. Das war fast ein ganzes Jahr später.



Radical's Diary FROM PAGE 7

Der ursprüngliche Vorwand (für die Geheimhaltung) wurde von Geoffrey Howe angeordnet, der einen Direktorenposten bei der Sun Alliance erhielt, als der Vorsitzende Aldington war!

Dann kommt der böse Schlag: Graf Tolstoy sagt mir, daß er aus Rußland eben Nachricht erhalten hat, er solle sich aufs Kommen vorbereiten; so melde er sich bei mir für Cincinnati ab.

□ JESSICA ZEIGT MIR EINE DISKETTE, auf die sie ein Bildchen aus der Geschichte von den 101-Dalmatians einkopiert und das sie dann ausgedruckt hat; sie hat eine ganze Reihe von ihren Dateien auf die Diskette kopiert. Dann tippt sie ein Fax für J. (eine unserer Sekretärinnen) aus und schickt es ab. Darin schreibt sie, 'Wenn ich groß bin, werde ich mir eine Menge Katzen suchen.' Nicht schlecht für eine Fünfjährige.

Im "History Channel" am Fernsehen wird der Film über DRESDEN angesagt aber der üblich gewordene Anwurf und Tritt vors Schienenbein dazugesetzt: WELTPREMIERE! Eine Höhle: Die wahre Geschichte von Dresden (Sendung am 19. September): In der Nacht vom 13. Februar 1945

begannen alliierte Flugzeuge ihre Operation Thunderclap, eine 24-stündige Bombardierung der deutschen Industriestadt Dresden in der Hoffnung, damit einen entscheidenden Schlag getan zu haben, der den Widerstandsgeist der Deutschen brechen würde.

Die Bombardierung Dresdens kostete enorm viele Menschenleben und stieß auf der ganzen Welt auf Entsetzen und Wider-

spruch. Was für Umstände bewegten die Alliierten, in dieser Phase des Krieges solch einen brutalen Angriff auf die Zivilbevölkerung für gerechtfertigt zu halten? Experten von beiden Seiten, darunter der umstrittene Neonazi David Irving, führen ihre Überlegungen zu den Gründen für diesen Angriff aus.

Ich protestiere umgehend bei dem Produzenten des Films, Termitte Art:

Ich bin entsetzt, daß der History Channel mich in seiner Voranzeige des DRESDEN-Films als einen Neonazi bezeichnet. Ich halte das für eine seltsame Art der Gegenleistung für die unbezahlte Arbeit, die ich geleistet habe, indem ich Ihrem an diesem Streifen arbeitenden Personal als Berater zur Seite gestanden habe...



Ich bin überzeugt, die Verantwortung dafür liegt nicht bei Ihren Leuten, die ja genau wissen, daß die in Frage stehende Bezeichnung nicht auf mich zutrifft, sondern andere stecken dahinter, irgend jemand, der damit seine eigenen Zwecke verfolgt.

□ UM 4:16 AUFGESTANDEN; kann keinen Schlaf finden. Sorge mich sehr um Benté, denke an den ersten Vortrag im Prozeß gegen Lipstadt, usw. Gehe ans Internet, prüfe die Position meiner anderen Webseiten und die der Spiegelseiten in den USA, sodaß ich sie nächste Woche in Betrieb nehmen kann.

Lesen die Stellungnahmen von Longerich und Browning zu Ende. Sie sind gut aber voller schwerwiegender Auslassungen.

Ein Herr May bietet ein Manuskript an:

Ich schreibe an einem Buch über das Abhören von Telefongesprächen durch die US-Armee, um Kongreßmitglieder in den Griff zu bekommen, die gegen den Krieg in Vietnam waren,

und über weitere Skandale in Verbindung mit dem Krieg. Niemand unter unseren Kongreßabgeordneten scheint daran interessiert, diese empörende Verletzung unserer Verfassung zu untersuchen.

Ich antworte ihm: 'Wäre wirklich interessiert, mehr darüber zu hören...'

Benté ist jetzt fast den ganzen Nachmittag und Abend aufgewesen und hat in der Mittagszeit eine Weile draußen mit uns in der Sonne gesessen.

Arbeite bis 1:30 nachts an der Aufstellung einer Liste meiner 9.000 Unterlagen zur Judenfrage für den Prozeß gegen Sereny; werde beinahe mit dem ersten von den drei Kästen ganz fertig. Es ist eine in mehr als einer Hinsicht nützliche Übung.

Das hier ist nämlich das Ergebnis einer sich über dreißig Jahre erstreckenden Forschungsarbeit.

Longerich und die anderen 'gelehrten Forscher' haben sich dagegen einfach in einer Bibliothek niedergelassen und die Bücher anderer durchgelesen.

Stehe um 8 Uhr auf; Jessica ist schon auf und sagt, Mama sei heute wieder krank. Die kleine Motte scheint das hundertmal weniger zu beunruhigen als mich.

EINE UNBEKANNTERE SCHREIBT mir per Internet: 'Ich konnte gewöhnlich zu Ihnen stoßen, indem ich einfach Ihren Namen eintippte, woraufhin Ihre Webseite unter dem Titel "Real History" auf den Bildschirm kam. Das ist auf einmal anders: Jetzt kommt eine

andere Webseite auf mit verleumderischen Angaben über Sie. Sind Sie darüber im Bilde?'

Ich antworte ihm:

Nein, das wußte ich allerdings nicht und es macht mir ernsthaft Sorgen. Was für verleumderische Angaben erscheinen denn und auf welche andere Webseite finden Sie sich versetzt?'

Kann es sein, daß Sie einen Uni- oder Collegekomputer

benutzen, auf dem insgesam Filtersoftware angebracht wurde durch die Verwaltung? Es kann sich da um Software von einer Firma handeln, die sich Surfwatch oder Cyberpatrol nennt. Die kann nämlich solch eine Kontrolle bewirken, wie Orwell sie voraussah.

Wenn Sie mir einmal genaue Angaben machen können, werde ich tun, was ich kann, um der Sache nachzugehen. Ich bin Ihnen dankbar für den Hinweis auf diesen neuesten Angriff auf die Redefreiheit, der offensichtlich ihren traditionellen Feinden zuzuschreiben ist.

In der "London Times" von heute steht ein Interview mit Professor Anthony Clare geführt von einer Anna Picard; (Heute morgen beginnt eine neue Serie von Clares Radiosendung 'Auf dem Stuhl des Psychiaters'.)

Gegen Ende des Interviews schreibt sie diese Zeilen offenen Hasses:

...Mit der auffälligen Ausnahme von Paul Johnson, den er unausstehlich fand aber nicht öffentlich erklären wollte warum, erwärmt sich Clare immer für seine Gäste - selbst wenn diese seine Sympathie selten erwidern.

'Ich lese manches und manchmal denke ich, diesen Menschen finde ich nicht gerade sympathisch, man kann aber nicht sehr persönliche Gespräche mit jemandem führen, ohne dabei verstehen zu lernen, wie sich seine Eigenart entwickelt hat.'

Sogar bei dem Holocaust-Revisionisten und 'Historiker' David Irving?'

'Sie lernen verstehen, wie aus dem kleinen David Irving der große David Irving wurde. Das war kein großes Rätsel. Weiter brauchen Sie nichts zu erfragen.'

Aber wenn Sie Tag für Tag mit soviel seelischem Elend zu tun haben und müssen dann noch bei all dem Streß ein Gespräch mit einem Sympathisanten der Nazis führen?

Clares Gesicht nahm eine weiche, kummervolle Ausdruckslosigkeit an.

'Das ist das Geheimnis des Menschlichen. Einerseits brauchen wir den Glauben daran, daß es Ungeheuer gibt, andererseits verwandelt sich das Ungeheuer in einen Menschen, sowie man sich in ein Gespräch mit ihm einläßt. Das ist das Dilemma. Wenn es Ungeheuer gäbe, wäre das alles viel einfacher, das dürfen Sie mir glauben! In meinem Beruf trifft man auf Ungeheuer aber sie sehen nicht wie Ungeheuer aus und über lange Zeit ihres Lebens sind sie keine Ungeheuer. Sie beginnen ihr Leben als Menschen wie Sie und ich.'...

Nun ist Professor Clare, wie er sich gern nennen läßt, mir sehr wohl bekannt. Er ist der "Frasier" des BBC. 1982 war ich die erste von sechs Persönlichkeiten, die er einlud, auf dem Clare-Stuhl Platz zu nehmen, um ausgefragt zu werden wie durch einen Psychiater

(das ist er tatsächlich von Beruf). Die Bedingung dabei lautet, kein Quartier – man durfte keiner einzigen Frage ausweichen.

Ich war verwundert, als ich Clares Opferliste sah: Unter den sechs

Namen sah ich den des Stückeschreibers Arnold Wesker und den von George Brown, einem Minister, den ich besonders schätzte

und der später als Lord Georgebrown geadelt wurde. Dieser verlor seinen Posten, weil er (a) etwas zuviel trank, (b) gewisse Leute empört hatte. Dann war da der Name der erfolglosen Schauspielerin Glenda Jackson, inzwischen eine berüchtigte Linke in Tony Blairs Regierung, und Namen von weiteren, ebenso bekannten Leute. In der Tat war ich die einzige Person auf der

Liste, von der ich sozusagen noch nie gehört hatte.

In dem Gespräch legte ich freimütig meine Ansichten dar und was ich von der Zukunft erwartete, wie ich sie seinerzeit sah (als ich eben nicht die geringste Ahnung von dem Ausmaß der internationalen, weltumspannenden Verschwörung hatte, die sich zu der Zeit anließ mich zu bekämpfen.)

Ich sprach so direkt heraus und leider Gottes so zynisch über weibliche Artgenossen, daß Freunde und Feinde mir noch jahrelang hinterher erzählten, sie spielten den Mitschnitt gewöhnlich bei Cocktailparties vor, was ich für ein Kompliment hielt.

Clare erwies sich jedoch als ein Schleimsch...er, wie es die entzückende Frau meines Hitler anerkennenden Freundes Alan Clark ausgedrückt hätte.

Während des Gesprächs stellte Clare grausame Fragen in Bezug auf meine Tochter Josephine – eine



Irving's *The largest gathering for years*. Above: Wing Cdr John Irving with younger brother David

der wirklichen Heldinnen meiner Familie, seit zwanzig Jahren vollkommen hilflos und jetzt halb gelähmt, ohne Beine und ein hundertprozentiger Pflegefall.

Der BBC war anständig genug, diese für mich sehr verletzenden Stellen herauszunehmen.

Als Clare um Erlaubnis bat, die sechs Sendungen 1984 in Buchform zu vermarkten, gab ich sie ihm unter der Bedingung, daß er aus Rücksicht auf meine Familie alles, was diese betrifft, weglassen würde.

Nicht nur hat er alles über meine Familie darin gelas-

sen, er hat sogar Stellen, die bei der Radiosendung ausgelassen worden waren, wieder aufgenommen. Dieser 'Gelehrte' setzte dann in seinem Vorwort diese zur Abwendung einer Beleidigungsklage sorgfältig formulierte, winkeltüchtige Anspielung hinzu:

'Und schließlich ist da noch die Frage der Geisteskrankheit in Irving's Familiengeschichte.'

atsächlich gibt es eine solche Familiengeschichte nicht und unter dem Druck meines Anwalts – kein geringerer als Peter Carter-Ruck

- mußte sein Verlag sich entschuldigen, den gemeinen Satz aus

allen späteren Auflagen herauslassen und die Gerichtskosten bezahlen. Seither hat Herr Clare nichts mehr am Hute mit den Irving's. Ich bin also ein 'Ungeheuer' – oder nicht, je nachdem wie man seine aalglatten Worte auffaßt.

UND WAS SOLL MAN VON der "Sunday Telegraph" halten, die in ihrem Analyseteil heute diese unwürdige Geschichte wieder ausgräbt?

Ich weiß noch gut, wie diese Zeitung 1963 gegründet wurde; sein Herausgeber war Herr Donald McLachlan, ein weiser und freundlicher Mann, ein Marineoffizier, der mein guter Freund und Berater wurde.

Seine Zeitung brachte mein erstes Buch, *THE DESTRUCTION OF DRESDEN*, in Fortsetzung. Dann mein zweites, *THE MARE'S NEST*, über die V-Waffen der Nazis. Dann noch mein drittes, *THE VIRUS HOUSE*, über das Atombombenprojekt der Nazis – das bis heute das Standardwerk zu dem Thema ist.

Als er mit dem Wagen von einer schottischen Bergstraße auf den Steilabhang abrutschte, traf mich sein Tod wie ein lähmender Schlag.

Der Herausgeber der "Daily Telegraph" war zu der Zeit ein Maurice Green. Er ver-

sicherte mir einmal in einer öffentlichen Auseinandersetzung (über ein Stück von Hochhuth), daß er alle Parteien in der Sache mit der gleichen Objektivität behandle. Eine Woche später besorgte sich "The Private Eye" jedoch eine hausinterne Mitteilung des "Telegraph" und veröffentlichte sie. Es war eine Anweisung, daß 'der David Irving in der Hochhuth-Kontroverse' auf keinen Fall 'Historiker' genannt werden dürfe.

Das war ausgesprochen kleinlich und ich bin froh, daß die große Zeitung seit langem ihre Einstellung revidiert und ihren Fehler wiedergutmacht hat.

□ DIE NEUE REDAKTION bei "The Sunday Telegraph" hat jetzt eine Vorliebe für Beiträge über den Holocaust entwickelt – eine Bezeichnung, darf ich wohl anmerken, die man 1963 noch nicht kannte.

Als Rechtfertigung dafür, daß die Zeitung noch keine Besprechung meines letzten Buches gebracht hat, nachdem die vorhergehenden dreißig äußerst begeistert aufgenommen worden waren, erklärte die Redakteurin des literarischen Teils, Miriam Gross, daß sie KEINES meiner Bücher besprechen lassen würde.

Meine Mitarbeiterin, die damals mit Gross sprach, machte die Bemerkung, daß diese eine eingebildete Ziege sei.

ICH SCHALTE AUF DIE NEUE Webseite focal.org um und bringe ein paar elegante neue Javascripts an. Falle um 4:15 am Morgen erschöpft aufs Bett und bin um 8:50 wieder auf, weil S. heute arbeiten kommt.

Am Nachmittag höre ich, wie sie ihren Namen am Telefon buchstabiert, als sie mit jemand von Mishcon de Reyas Personal spricht, um die Diskette mit der Stellungnahme von Pelt anzunehmen, die wir immer noch nicht erhalten haben. Ich rede ihr ins Gewissen niemals, absolut

FORTSETZUNG SEITE 10



Radical's Diary FROM PAGE 9

niemals, bei solchen Leuten ihren Namen preiszugeben denn sie werden rachsüchtig genug sein, ihr eine spätere Karriere im Rechtswesen zu versperren.

Jessica hat mir gestern das Versprechen abgerungen, mit ihr zu Hamley's zu gehen, was ich heute erfüllen muß. Sie kauft sich einen (Barbie-) Fotoapparat aber mit ihrem eigenen Geld, 14.99 engl. Pfund in Bronzemünzen, die sie über lange Zeit zusammengespart hat.

Danach sitzen wir auf dem Grosvenor-Platz; ich lese in meiner Monographie von Pelt weiter, während Jessica Aufnahmen von Blumen, Blättern und – zögerlich – auch von mir macht.

☐ M. VERBRINGT EINE STUNDE mit dem Durchgehen meiner Tagebücher von 1991 und 1992; er findet, ich beschreibe ihn darin als

überängstlich und seine Mutter als eine 'dumme alte Eule' – er könnte sich totlachen. Das Tagebuch von 1992 ist voller Lichtblicke aus den ersten Monaten mit Benté.

D., einer meiner Juristenfreunde, hat nie ein Tagebuch geführt und versteht nicht, warum man das tut, Ich aber verstehe es allzu gut – für einen einsamen Literaten ist es eine Art von Bußübung und Selbstzucht.

Es ist wie ein tägliches Innehalten der ablaufenden Lebensuhr.

Die letzte Zeile jeder Seite ist wie das Testament eines Tages und die Ankündigung des nächsten.

Er beginnt meinen Vorschlag für ein geschicktes Vorgehen in den Gerichtsverhandlungen zu verstehen...

In Bezug auf (...) denkt er, daß Professor Levin den Eindruck haben wird, daß man ihn in eine Falle gelockt hat. Richtig.

Benté ist fast den ganzen Tag auf und trifft alle Vorbereitungen für morgen, Jessicas ersten Schultag nach den Ferien.

Gegen 17:00 ruft M. an – das Radio brachte die Nachricht von Alan Clarks Tod am Sonntag. Er starb an einem Gehirntumor; das Begräbnis in kleinem Kreis ist schon vorbei. Gerade war ich dabei, über ihn zu schreiben.

Arbeite bis 2 Uhr nachts.

Benté hat mich gebeten, Jessica zur Schule zu bringen. Sie sieht schick aus in ihrer Schuluniform aus Rock und Jacke in grau. Platze vor Stolz und mache auf den Stufen des Schultors zwei Aufnahmen von ihr.

Die Zeitungen bringen massenhaft Artikel aus Anlaß von Alans Tod im Alter von 71. In der "Telegraph" allein sind es schon vier Seiten. Sie machen viel her von den manchmal mittelmäßigen Büchern des alten Kauzes, dessen "Barbarossa" eher eine Brotarbeit war. Aber er hatte sicher den richtigen Charakter, um ein Schlaglicht auf die ganze politische Szene von London werfen zu können.

UM ZEHN EIN ANRUF VON meiner Schwester: Mit gedämpfter Stimme sagt sie mir, daß Josephine von uns gegangen ist. Gestern.

Ich bin erst ganz ruhig, dann erschüttert es mich und mich

überkommt große, tiefe Trauer. Gott hat meine älteste Tochter aufgenommen in Seinen Arm. Warum hat Er sie erst solange leiden lassen? Die letzten zwanzig Jahre waren ein Alptraum für sie, voll Marter und Qual, ein Ausharren in Schmerz und gährender Leere begleitet zudem von Haßbezeugungen verständnisloser Dritter.

Ich rufe ihre Schwestern an, erreiche sogar Beatrice in Brisbane, Australien.

Sage, 'Gott hat sie schließlich zu sich genommen.'

Als das Universitätskrankenhaus anruft, eine Stimme die sachlich und froh klingt, unterbreche ich: Ich brauche keine Einzelheiten zu wissen.

In meinen Augen ist Josephine das kleine Mädchen auf meinem Schoß, wie es auf Blumen zeigt und wie es an der See im Wasser steht.

Ich antworte, ich werde mich wieder melden, um die nötigen Anordnungen zu treffen. Man antwortet, nicht mit ihnen im Krankenhaus – sondern mit dem amtlichen Leichenbeschauer.

Ich rufe bei der "Daily Telegraph" an, um eine Anzeige in die Ausgabe von morgen zu setzen:

IRVING. Am Dienstag, den 7. September nahm Gott in seiner Barmherzigkeit plötzlich unsere älteste Tochter Josephine Victoria Irving, die geliebte Mutter von Anthony, nach einer langen und ungebrochen ertragenen Krankheit zu sich.

Vor sechunddreißig Jahren hatte ich die Anzeige ihrer Geburt in die gleiche Zeitung gesetzt. Wie stolz war ich damals! Vor ein oder zwei Jahren fiel mir beim Suchen nach Unterlagen für den Lipstadt-Prozeß die Abrechnung der Zeitung für diese kleine Bezeugung von Vaterstolz wieder in die Hand und ich schickte sie ihr als Erinnerung hin.

Bin den ganzen Tag erschlagen; der Kummer steigt immer wieder in mir hoch. Schalte die Webseite ab; lasse nur ein Bild von

Josephine zur Erinnerung auf dem Bildschirm.

☐ HOLE JESSICA UM 15:35 von der Schule ab. Sie sprudelt über vor Fröhlichkeit. Wir fahren zur Bank, dann zu Sainsbury's, dann zu dem Mars-Geschäft, um ihr einen Komikstreifen von Disney zu kaufen.

Frage sie: 'Haben die Lehrerinnen Dein Lesen gut gefunden?' 'Sie sagen, sie fänden mein Schreiben sehr gut', und sie zeigt stolz auf das Bildchen, daß man ihr auf die linke Hand gestempelt hat.

Meine Töchter fliegen alle ein. Ihre Mutter sagt in ihrer tonlosen, ruhigen Stimme, 'Unsere Kinder sollten nicht vor uns sterben.'

Über Nacht kommt eine große Zahl von Beileidsbezeugungen. Ich lese einige um 3:20 morgens.

Muß Jessica zur Schule bringen, was ich schließlich um 8:35 schaffe, nachdem ich verzweifelt nach dem Autoschlüssel des Mietwagens suchen mußte. (Jessica hatte ihn tief im Sofa versteckt, weil sie darauf aus war, mit ihrem kleinen rosa Fahrrad zur Schule fahren zu dürfen.)

Mein Zwillingbruder ruft an, als er die Anzeige gelesen hat. Ich schmunzle über ihn als jemand, der täglich die Todesanzeigen im "Telegraph" liest und sofort nach seinem eigenen Familiennamen Ausschau hält. Er hat kein Telefon.

In der Kirche der Farm Street spreche ich mit Pater O'Halloran. Die Kirche ist einverstanden, die Todesmesse am Dienstag zu halten.

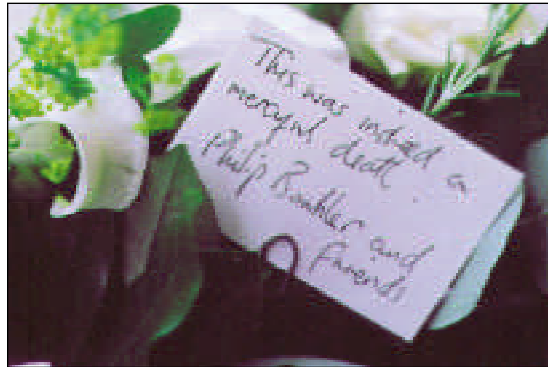


Noch steht nicht fest, wo die arme Josephine begraben werden soll. Trauerwehen überkommen mich immer wieder während des Tages. Schließlich setzte ich mich in meiner inneren Leere auf die Terrasse des Spaghetti House und trinke einen Kaffee. Das Alarmsignal eines neben uns parkenden Wagens heult eine halbe Stunde lang alle drei Minuten auf. Ein Zug von Egoismus, der englische Wagen und ihre Besitzer auszuzeichnen scheint.

Drei Fremde kommen über die Straßen, in denen ich zu spät die Töchter von Pilar (zum ersten Mal seit zwei oder drei Jahren aus Madrid zurück) mit ihrem Vetter Miguel und mit Paloma erkenne.

Wir besprechen die Vorbereitungen für das Begräbnis. Die Geschäftsführerin der Schneiderei setzt sich in ein Auto, erblickt mich, dreht die Scheibe runter, schreit mehrmals 'Sieg Heil' und hebt dabei den Arm zum Hitlergruß. In Deutschland würde sie dafür verhaftet. Wo bleibt die (deutsche) Polizei, wenn man sie braucht!

IMMER MEHR BELEIDSBENZEUGUNGEN kommen übers Internet, viele von ganz Fremden. Macht das die Anteilnahme gewichtiger oder geringfügiger? Sehe am Abend nach und stelle fest, daß jede der dem Begräbnis gewidmeten Webseiten über zweihundert Leser hatte. Einer der Besucher kam von 'rel14.religion.emory.edu' – ein amerikanisches Internetpostsystem. Na und wer ist Religionsprofessor an der Emory



The Wreath The oldest of David Irving's five daughters battled her illness for twenty years; in 1999 she was half-paralyzed, a legless cripple. Reichsleiter Philip Bouhler headed the Nazi programme for killing the disabled. He died in 1945.

University in Atlanta? Sicher kein Zufall. Vielleicht hofft Professor Lipstadt ja, daß Josephines Tod mich vorübergehend mattgesetzt hat: Ich möchte versichern können, sie irrt sich – kann es aber nicht. Bin wirklich am Boden zerstört; lebe nur noch mit einem Zehntel meiner vorherigen Kraft. Nach dem Begräbnis werde ich mich aber wieder mit erneuter Tatkraft in den Kampf gegen die traditionellen Feinde der Wahrheit stürzen.

Herr F. vom Bestattungsunternehmen kommt; die Familienfirma ist dreihundert Jahre alt. Sie hat schon Admiral Nelson begraben helfen.

In einer ruhigen, sachlichen Art geht er mit uns die Einzelheiten durch.

Hundert weitere Beileidsbezeugungen sind angekommen. Aber eine aus dem Internet lautet:

Ist das nicht etwa ein Streich oder eine Finte, um Sympathie oder Geld zu erpres-

sen?  
Ganz die Mentalität unseres Feindes.

BRINGE AN EINER STILLEN Stelle meiner Webseite den Streifen von den Nachrichten (über den Auschwitz-Prozeß) von 1948 ein und teile meinen Beratern mit:

Ich habe zwei Versionen der 1 Minute und 20 Sekunden langen Meldung in den deutschen Nachrichten von 1948 über den Auschwitz-Prozeß in Krakau als 'vertraulich' eingespeichert. Darin ist ganz klar von 'fast 300,000 Toten' in Auschwitz die Rede.

Von E. kommt ein Brief, in dem er von den Schuldgefühlen spricht, die ihn als knapp Zwölfjährigen bei dem Tod seiner Mutter überkamen. Ich antworte ihm:

Ich war sehr gerührt von Ihrem langen Brief über Ihre Mutter und kann Ihnen wohl ihre Trauer und Ihre Schuldgefühle nachempfinden, Ihrer scheidenden Mutter nicht zugewinkt zu

haben. Wir haben alle im nachhinein solche Augenblicke tiefer Schuldgefühle.

Josephine wird uns am Dienstagmorgen endgültig verlassen. Ich habe zwei Tage daran gearbeitet, die Trauerfeier so zu gestalten, daß sie uns immer in Erinnerung bleibt. Sie findet in einer von Londons bekanntesten und schönsten katholischen Kirchen statt.

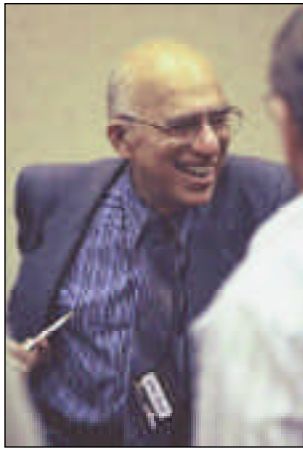
Ich bin ein Neuling in diesen Dingen und hoffe es zu bleiben. Ich sehe dem Tag aber mit tiefer Furcht entgegen, muß ich gestehen.

Ich sitze fünf Stunden lang bis in den Abend draußen vor einem Restaurant in der Duke Street bei der Lektüre des Berichts von Robert Jan van Pelt. Der bärtige Besitzer des italienischen Herrengeschäfts rempelt mich an, beschimpft mich in infamer Weise und spuckt mich an.

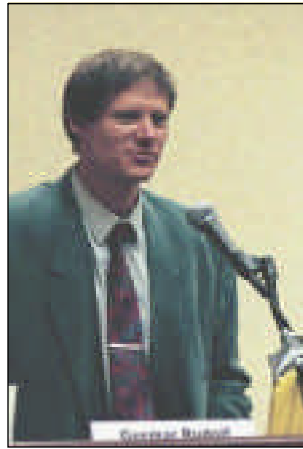
Stelle fest, daß Pelt in seinem Sachverständigenbericht mich beschuldigt, den Kurt-Aumeier-Bericht erst auf meiner Webseite angebracht zu haben, nachdem ich wußte, daß Mishcon de Reya (die Anwaltskanzlei) ihn im Verlauf dieses Jahres entdeckt hatte. Dazu ist zu sagen: (a) Bevor ich diese Zeilen las, hatte ich keine Ahnung, daß die Gegenanwälte von dem Bericht wußten. (b) Ich habe Pelt ausdrücklich auf den Bericht aufmerksam gemacht in meinem Brief vom Mai 1997, den er nie beantwortet hat. Seither haben

mehrere andere per Internet ihn darauf aufmerksam gemacht, er hat ihnen aber auch nie geantwortet. (Ich hatte ihm auch einen E-Brief geschickt – der ohne Erwiderung blieb.) (c) Ich habe den Brief ungekürzt in meinem Action Report gebracht und 1998 auf meine Webseite eingespeichert. (d) Ich habe den Aumeier-Bericht nie geheim gehalten sondern im Gegenteil sofort Historiker darauf aufmerksam gemacht, darunter meine offiziellen Gegner.





Real History, USA John Sack, fearless author of Eye for an Eye, meets delegates. Right: Germar Rudolf, scientist



Focal Point Publications is now accepting registrations for the Cincinnati 2000 weekend (Sept. 30 – Oct. 2). The function includes an extra day and a daylong riverboat cruise. Registrations accepted before Dec. 31, 1999 will qualify for a 25% discount on the registration fee of \$300, which includes the grand dinner (couples: normal rate \$250 per person, three or more \$200). Address at top of page, or 81 Duke St, London W1M 5DJ; or info@fpp.co.uk.



Radical's Diary FROM PAGE 11

Dr. Gerald Fleming habe ich schriftlich darauf aufmerksam gemacht. Ein klarer Fall also.

Lese am Abend noch im Pelt-Bericht weiter, ungefähr drei Stunden lang. Es fällt mir schwer.

LIEGE DIE LÄNGSTE ZEIT in der Nacht halbwach vor Trauer und Sorgen. Um 7:22 aufgestanden. Folgender E-Brief geht an Ion Trewim, den Geschäftsführer von Weidenfeld's:

Lieber Ion, – Es wäre schade, wenn die Tagebücher von Alan (Clark) nicht doch noch veröffentlicht würden, wie er es zweifellos vorhatte. (Ich habe ihn ziemlich gut gekannt; er kam hier manchmal vorbei – was 1992 einen katastrophalen Ausgang hatte). Wenn Du wirklich keinen finden kannst, um seine Handschrift zu entziffern, so wisse, daß ich im Laufe

der Jahre ein gewisses Geschick im Lesen von Tagebüchern anderer entwickelt habe und zwar im Zusammenhang mit einigen meiner Bücher (Goebbels, Rommel, Göring, Milch, Dr. Morell – und Hitler!) Nicht wenige von diesen sind in Deinem berühmten Verlag herausgekommen. Die Seite aus den Tagebüchern Clarks, von der ich eine Kopie gesehen habe, schien nicht zu schwierig zu sein ... muß gestehen, daß Goebbels am schwierigsten war. Wir sind gerade dabei, das Buch über ihn zur freien Verfügung (in Adobe Acrobat.pdf – Format) ins Internet zu bringen; das ist nebenbei gesagt mein Geschenk an die akademische Zunft.

Mishcon schickt noch ein Fax: Immer noch die alte Taktiererei.

☐ ICH HABE AKUTE ANGSTZUSTÄNDE im Gedank an die Messe morgen.

Verbringe zwei Stunden mit der Lektüre meiner handgeschriebenen Tagebucheintragen von 1969, um Hinweise auf Josephines

Charakter zu finden: Ihr Wetteifern mit ihren Schwestern; ihr zornrotes Gesicht, wenn sie sich über mich ärgern mußte.

Palomas frühes Lispeln; Beatties stotternde erste Worte. Josephines künstlerische Begabung, das Lob der Lehrerin. Ich bringe ihr bei, Bäume besser zu malen, mehr Einzelheiten bei ihren Häusern einzuzeichnen. Sie erinnert sich, sie hat zwei Männer auf dem Mond herumspazieren sehen, nicht drei. – Im gleichen Tagebuch auch auf einige für den Prozeß relevante Punkte gestoßen.

Ich werde diese bittersüße, herzerreißende Leseübung mit all meinen anderen Tagebüchern wiederholen müssen. Gegen eins zu Bett. Ein schwerer Tag liegt vor mir, ein wirklich furchtbarer Tag.

☐ JOSEPHINES BEGRÄBNIS. Um sieben Uhr aufgestanden; bearbeite Post und bereite mich auf den Empfang hier in der Mittagszeit vor. Der traurige Tag beginnt mit Jessica, die erscheint und mir sagt, 'Mammi ist sehr, sehr, sehr, sehr krank. Ich soll es Dir sagen.'

Es ist draußen dunkel und bewölkt; es regnet in Strömen – zum ersten Mal nach vielen Wochen: Hörte in der Nacht, wie es zu regnen anfing.

Es ist 10:20. Ich bin schon spät dran und fahre zur Kirche in der Farm Street. Der Leichenwagen wartet draußen mit Josephine in ihren letzten vier Wänden. Vier Träger nehmen den Sarg auf die Schulter, während ich draußen im Regen warte; ich folge allein dem Sarg, wie er langsam hineingetragen wird, und setze mich auf meinen Platz.

Es ist alles so schwer zu ertragen. Finde heraus, daß ich aufhören kann, das Schluchzen unterdrücken zu müssen, wenn ich zu den bunten Glasfenstern hinaufsehe. Der Chorgesang von der Empore klingt herrlich; es ist aus Faurés "Requiem"; der Organist spielt ausgezeichnet.

Ich lese aus dem Alten Testament vor, Pastor Mike Mellor – der Vikar aus Josephines Nachbarschaft – aus dem Evangelium.

Es ist die größte Zusammenkunft von Irvings seit ungefähr dreißig Jahren.

Gegen Ende des Gottesdienstes halte ich eine Ansprache und spreche die folgenden Worte:

Dies ist der Augenblick, vor dem es jeden Vater grausen muß. Der Augenblick, wenn er seine eigene Tochter auf ihre letzte Reise schicken muß.

Uns hilft in dieser schrecklichen Stunde die Erziehung, die wir als Christen genossen haben, das Wissen darum, daß dies für Josephine der Moment des Sieges über den Tod ist.

Josephine hat eine Hälfte ihres Lebens in der Sonne verbracht, die andere Hälfte im Schatten.

Ich erinnere mich so gut an den Augenblick am 1. April 1963, als das Telefon endlich klingelte und die Nachricht von ihrer Geburt kam. Ich hatte mehrere Male vorher angerufen aber in den letzten zwei Tagen nichts Neues erfahren. Jetzt war der Anruf da und der Arzt sagte ganz ruhig: 'Es scheint, daß Sie ein kleines Mädchen bekommen haben'. Daran kann ich mich noch so deutlich erinnern.

Wir besprachen, Pilar und ich, wie wir sie nennen wollten. Wir hatten nichts im voraus geplant. Bis zu dem Moment hatten wir keine Ahnung, ob es ein Mädchen oder ein Junge sein würde. Das wurde einem damals nicht vorausgesagt.

Wir wählten zwei Namen – Josephine und dazu Victoria: Victoria, weil der 1. April, ihr Geburtstag, in Spanien La Dia de la Victoria ist.

Ich werde diese Wahl nächstes Jahr vor Gericht rechtfertigen müssen, weil meine Prozeßgegner (Professor Brian Levin) es für besonders anstößig halten, daß ich eine Tochter aus dem Grunde Victoria genannt habe.

Über die folgenden Jahre habe ich beobachtet, wie sie aufwuchs – während ich schrieb.

Seit über dreißig Jahren habe ich ein sehr ausführliches, persönliches Tagebuch geführt – so ähnlich wie mein guter Freund Alan Clark, wiewohl der Inhalt bei ihm anderer Natur ist. So habe ich mich gestern abend ein paar Stunden in mein Tagebuch von 1969 vertiefen können, als Josephine fast sechs war. Das Tagebuch ist voller Glücksempfindungen; sie erwies sich wirklich als ein sehr begabtes Kind.

Sie und ihre drei Schwestern besuchten alle das französische Lyzeum. Ich notierte stolz das Lob der Lehrerinnen – sie

überspringt ein Jahr im Lyzeum, da sie so begabt ist – ihre Leistungen liegen in Kunsterziehung, Lesen und Schreiben. Sie bekommt ihr erstes Fahrrad und fährt damit auf Anhieb ohne Stützrädchen.

EINMAL, das habe ich festgehalten, fragt sie mich ganz erstaunt, wieso es ein Leben nach dem Tode geben kann. Was soll das bedeuten? Im ersten Moment verschlägt es mir die Sprache, dann antworte ich ihr aber: 'Josephine, wenn wir sterben, leben wir in der Erinnerung unserer Freunde und unserer Familie weiter; das ist eine Weise, nach dem Tod zu leben.'

In ihrem letzten Lyzeumsjahr kam in der Examenzeit das Unglück

über sie, die Krankheit begann, die den Rest ihres Lebens

überschatteten sollte. Sie war ein aufgewecktes Mädchen und sie verstand, was mit ihr geschehen war. Manchmal fragte sie mich: 'Vati, warum gerade ich?' Ich sagte ihr dann, 'Es ist der Wille des Herrn.'

Das ist kaum ein Antwort aber unser christlicher Glaube hilft uns in solchen Nöten.

Es war der Wille des Herrn. Ich habe dem Herrn damals und in späteren Jahren gedankt, daß er Josephine mit dieser er-

schreckenden Krankheit unserer Familie anvertraut hatte, wo sie umsorgt wurde, und nicht irgendeiner anderen Familie, die weniger christliche Werte kannte. Wir hatten sie lieb, ließen sie aber selbständig ihr eigenes Leben führen und beobachteten sie nur aus der Ferne, um immer eine schützende Hand über sie halten zu können.

Es war wohl 1982, als sie den berühmten Konzertpianisten John Ogdon kennenlernte. John hatte den Tschaikowsky-Preis des Moskauer Konservatoriums gewonnen – zusammen mit Vladimir Ashkenazy. Er litt an der gleichen, zerstörerischen Krankheit. Seine gebeugte, gekrümmte Haltung ähnelte in seltsamer Weise der Josephines. Er pflegte uns in sein Haus in Chelsea einzuladen und ihr auf seinem Steinway-Flügel den ganzen Nachmittag Sonaten von Wagner vorzuspielen.

Er tröstete Josephine, daß in der Tat viele sehr vollendete und bedeutende Menschen diese Krankheit haben; wir müßten nur auch in ihr einen Van Gogh erkennen lernen.

Josephine war einmalig und wir werden sie sehr vermissen. Aber ihr Fortgang ist für Christen ein Grund zur Freude. Wie der niederländische Dichter schrieb, dessen Worte ich nur umschreibe: Jeder von uns ist einmalig. Jeder segelt allein auf dem Ozean des Lebens; nur ein kleines weißes Segel sind wir auf der unendlich schimmernen See. Unausweichlich kommt die Zeit heran, in der das Segel langsam unterzugehen beginnt. Einen kurzen Augenblick lang blicken alle auf das Segel, wie die Wellen es umfassen und dann verschlucken; dann ein leises Gemurmel, 'da geht es hin'. Und so sagen wir von Josephine, 'Da geht sie hin.'

Das Gemurmel wird aber sogleich ein machtvoller Jubel, ein tösender Ruf aus dem Paradies von ungezählten Unsichtbaren:

'HIER KOMMT SIE!'

□ ICH WIEDERHOLE, 'HIER KOMMT SIE!' und lege meine Hand auf den Sarg, neben dem ich bei der Ansprache stand. Als die Stimmen des Chors sich erheben und "In Paradisum" singen, schnürt es mir die Kehle zu, meine Augen brennen und ich gehe an meinen Platz zurück. Die kleine Gemeinde hat sich erhoben, die Träger heben Josephines Sarg auf ihre Schultern, ich wende mich ihr zu, als sie vorbegetragen wird.

Ich gehe dann hinterher. Draußen im strömenden Regen stehe ich auf der Straße und sehe zu, wie der Leichenwagen so viele Blumen mitzunehmen hat, daß auch das Dach noch beladen wird. Ich küsse den Sarg, bevor die Tür zugemacht wird und der feierliche Zug sich in Bewegung setzt und bald unseren Blicken entschwindet. Das geht sie hin.

Es war ein harter Tag und er ist erst halb vorüber. Ich schreibe in meinem Tagebuch. Das Zahnrad der Lebensuhr hat sich eine Zacke weiter gedreht.

DIE LETZTEN GÄSTE GEHEN gegen 14:00 und ich fahre Jessica, weil sie darauf besteht, zurück zur Schule. Sie hat sich gut gehalten und uns alle aus unseren dunklen Gedanken zurückgeholt.

Um vier ruft ein Mädchen von einem Telefon des Bestattungsunternehmens an: Ein später Kranz ist gekommen, was sollen wir damit machen? Ich sage ihr: 'Schicken Sie ihn nur her.' Ein Bote bringt ihn um fünf: Es ist ein teures Grabgebilde mit weißen Lilien und weißen Rosen, so groß wie niemand aus unserer Familie es sich leisten könnte.

Es kommt jedoch nicht von einem Wohlmeinenden. Auf der Karte steht: 'DAS WAR IN DER TAT EIN BARMHERZIGER TOD. PHILIP BOUHLER UND FREUNDE.' Reichsleiter Böhler war für die T-4 Aktion in der Führer-

kanzlei – die Euthanasiemaßnahmen – verantwortlich, für Hitlers 'barmherziges Töten' von Verkrüppelten und Geisteskranken. Er legte 1945 Hand an sich selbst und entkam somit dem Galgen.

Ich habe mit der Zeit einen inneren Panzer gegen den schleimigen Haß des traditionellen Feindes entwickelt; der Zorn weicht praktischer Vernunft oder einer Vorahnung, daß dies der Anfang von etwas Schlimmerem sein könnte. Ich mache eine Aufnahme von dem Kranz und der Karte mit der 'Beileidsbezeugung'. S. bringt heraus, daß das Gebinde bei "The Bloomsbury Florist" gekauft wurde. Der Käufer war hellhäutig und gab seine Nummer als (...) an, wonach er auf der Grays Inn Road (der Stadtteil der Anwaltskanzleien) oder der Farringdon Road (wo die Linken sich herumtreiben) wohnen mußte. Es ist sicher eine falsche Fährte.

□ SUCHE DEN GANZEN MORGEN nach fehlenden Unterlagen für die Anhörung vor Gericht heute nachmittag. Dann geht's zum Hohen Gericht. Mishcons Kanzlei bringt nun auf Befragung hervor, der Pelt-Bericht sei auf einer Macintosh-Diskette, die sie nicht lesen können. Es sieht so aus, als würden wir von ihnen wieder eine Lüge nach der andern aufgetischt bekommen.

14:00. Richter Chisme ist anfangs geneigt zuzustimmen, daß Richter Trench unseren Antrag mit Bezug auf die eidesstattlichen Erklärungen Mozzochis anhören sollte. Dann kommt Mishcon aber mit ein paar Seiten der Mitschrift der seinerzeitigen Anhörung und sagt, daß Richter Gray sicher auch in dieser Sache entscheiden könnte, indem er sich auf die Mitschrift stützt. Der Richter fragt, ob ich diese Seiten der Mitschrift gesehen habe, worauf ich unaufgefordert mit Nachdruck erkläre: 'Nein, habe ich nicht, und die Anwältin weiß genau, daß sie nicht einfach einen Antrag

ex parte stellen kann, worauf das bei der kurzen Vorwarnung hinausläuft, ohne mir vorher alle Unterlagen zukommen zu lassen, die sie als Beweismaterial heranzuziehen gedenkt.'

Mit anderen Worten, wieder einmal eine dieser Mishconschen Winkelzüge. Wie gehabt.

Hin zu Bloomsbury Florists. Es ist ihnen sehr peinlich. Der Kunde sagte, er habe sich das Handgelenk gebrochen und somit den Auftrag nicht selber ausfüllen können. Er hat in bar bezahlt und ausdrücklich gebeten, nicht das Bestattungsunternehmen anzurufen, um nach der Zeit des Begräbnisses zu fragen.

HÄMMERENDE KOPFSCHMERZEN SETZEN am Abend ein.

Bloomsbury Florists ruft an und schickt Blumen als Geste des Bedauerns.

Eine halbe Stunde später kommt eine Reporterin von der "Daily Mail", Kate Ginn. Sie fragt mich nach meiner Meinung zu einer Nachricht in der "Evening Standard": Diese Zeitung berichtet von dem Beginn einer behördlichen Untersuchung der Todesumstände. Ich erzähle ihr die Geschichte mit dem Haßgebäude.

Sie ist aber mit ihren eigenen Absichten gekommen – und mit einem Ausschnitt, daß einem die Augen übergehen – für den Fall, daß ich zögern würde, sie hereinzulassen. Dann erscheint plötzlich ein Fotograf. Die übliche Masche. Die "Daily Mail" druckt zu meiner Erleichterung nichts davon.

□ DON GUTTENPLAN von der "New York Times" kommt um 2:30. Jessica stürmt mehrere Male während des vierstündigen Interviews herein. Sie bringt mir 'Verträge' zum Unterzeichnen, wobei es um Versprechen geht, ihr etwas zu kaufen, das sie am Fernsehschirm gesehen hat. Ich werde den Kasten noch zertrümmern müssen.

Nachdem Don Guttenplan

gegangen ist, bringe ich den GOEBBELS ins Internet ein mit einem Wort der Erinnerung an Josephine. Jetzt können Leute auf der ganzen Welt mein Buch lesen, vollkommen gratis. Ich erhalte unzählige Beileidsbezeugungen: Wünsche, sie könnte sie sehen.

Jemand fragt, was die Widmung 'für Michael' in dem GOEBBELS-Buch bedeutet. Ich antworte ihm:

Michael war der 14-jährige Sohn eines amerikanischen Freundes, S., der in Johannesburg lebte und 1992 nach George zog, am Indischen Ozean, in ein Haus am Fuße der Berge. Sie verloren Michael innerhalb von zwei Wochen nach ihrer Ankunft. Er war ein prima Junge, und dies war meine Weise, mich bei S. und seiner Frau für ihre freundliche Aufnahme zu bedanken.

Bringe heute Jessica zum letzten Mal für mehrere Wochen zur Schule; das ist traurig. Sie plappert fröhlich über den 'Vertrag', den sie mit mir hat, worin es darum geht, ihr zu ihrem Geburtstag – das ist am 5. Dezember, erinnert sie mich – ein Tierkrankenhaus zu schenken.

Ich sage, ja, ich erinnere mich noch sehr gut an den Tag, als sie 1993 auf die Welt kam: Als sie erschien, sage ich, fragte ich sie nach ihrem Namen und sie antwortete: 'Mein Name ist Jethica.'

'Ich lithpele nicht,' quietscht sie.

BENTÉ LÄCHELT MATT ein oder zwei Mal über Jessicas Drolligkeiten. Ich sitze eine Viertelstunde mit ihr zusammen, bevor ich zum Flugplatz muß. Sie sieht ausgeruht aus und wieder ausgesprochen schön. Das erinnert mich daran, wie sie im Krankenhaus aussah, als Jessica zur Welt gekommen war.

Die Maschine der Delta nach Atlanta, Georgia, fliegt um 13:30 ab. Es ist eine abgetakelte McDonnell-Douglas Maschine mit fetten schwarzen Stewardessen. Mußte sie nur nehmen,

weil ich einen Abstecher nach Los Angeles einplanen mußte.

Als das Flugzeug in die Wolken hinaufschießt, habe ich plötzlich das Gefühl, Josephine näher zu sein; während des neunstündigen Fluges über den Atlantik kommen halbvergessene Bilder aus den sechsunddreißig Jahren, die ich sie kannte, in meiner Erinnerung hoch.

Sie ist im Jenseits. Sie lebt bei den Engeln. Wie unvorstellbar ist der Schmerz über den Verlust einer Tochter, wie unbegreiflich die innere Leere danach, bis man es selber erlebt hat.

□ ÜBER EINE STUNDE LANG am Internet, in Atlanta. Fahre um 7:30 los; Frühstück in Chattanooga, Mittagessen in Knoxville, Tennessee. Fahre den ganzen Tag bis ich nach Louisville komme. Kaufe einen Stapel neuer Hemden für \$5 bis \$7 das Stück und ein paar dunkle Hosen. Die Veranstaltung ist in der St John's Academy..

□ CINCINNATI, WO ICH MITTAGS ankomme. Um 15:00 beginnt ein ständiger Strom von Gästen sich einzuschreiben. Zwanzig oder dreißig kommen von Kanada, und Maureen W. kommt von Australien: Sie ist eine typische Vertreterin der andern Erdhälfte. Ich lade sie heute zum Abendessen an den 'Kapitänstisch' ein. Bisher ist

über die gebührenfreie Nummer noch kein einziger Anruf gekommen. Das Schreiben des IHR enthielt das Angebot; offensichtlich hat es seine Empfänger noch nicht erreicht. Dreitausend Dollar sind vertan.

Ich eröffne die "Wirkliche Geschichte, USA" mit einer anfeuernden Ansprache um 18:30 – eine halbe Stunde später als geplant, nachdem die Anwesenden den lockeren, geselligen Austausch so genossen haben. Dann kommt Bradley Smith mit seinem einstimmenden Vortrag. Er hat die warme, freundliche

Stimme des Radiosprechers der Sendung "Prairie Home Companion" von Minnesota, und er hat die gleiche nüchterne, lässige Art. Er bringt die Zuhörer in die richtige Verfassung, obwohl einige sich ein wenig skeptisch fragen mögen, welche tiefere Bedeutung sein Vortrag in diesem Rahmen hat.

Ich habe das Gefühl, daß die Zuhörer sich nicht sofort am ersten Abend auf einen tiefeschürfenden Vortrag konzentrieren wollen. Smith hat gerade die richtige Art, seine Darbietung ist reine Entspannung. (Nur hätte er vielleicht etwas mehr von seinem Campus-Projekt berichten können.)

Ich nehme zwei oder drei Punkte aus seinem Vortrag auf als Einleitung zu meinem: Wie ihm ein Licht aufging, als er eines Tages einen Artikel von 2.000 Worten von Robert Fauris in der "Le Monde" las. Das erinnert mich daran, wie Miklos Vasarhelyi mir 1979 erzählte, daß er über der Lektüre von "Animal Farm" seine Umwandlung von einem durch Gefängnis gereiften, kommunistischen Minister zu einem kühnen, alles aufs Spiel setzenden, antikommunistischen Revolutionär in der Erhebung von 1956 in Budapest geworden war.

Ich erwähne dann noch die Wirkung, die die Lektüre der eidesstattlichen Erklärung von Leuchter 1988 auf meine eigene Anschauung hatte. Und da Smith soviel aus zwei Geschichten von Schweinchen gemacht hatte, bringe ich den Saal in größte Heiterkeit mit der Geschichte von Lady Grover und ihrem Schwein mit Holzbein.

Nach dem Abendessen spricht Peter de Margaritis über Rommel und den 6. Juni 1944. Er ist ein überraschend begabter Sprecher, der seine Zuhörer trotz der späten Stunde in Bann hält und auch in der anschließenden Frageperiode die Spannung nicht absinken läßt. Wir

haben wirklich Glück gehabt mit seiner Wahl.

Als ich den Raum gegen 23:00 verlasse, fällt mein Blick auf das bläßliche Gesicht von K., wie er in einer Telefonzelle über den Hörer gebeugt mit jemandem spricht. Ich schicke Catherine Weeks in die andere Telefonzelle daneben, um von da aus 'anzurufen'; aber er unterbricht sich mitten im Satz und hängt ein, als sie aufkreuzt. Ich vermute, er war dabei, jemandem den Ort zu sagen. Oder er legte einfach Bericht ab.

HEUTE IST DER HAUPTTAG für die Vortragsreihe. Wieder einmal beginnen wir spät und werden spät fertig. Der Saal ist bald voll, kein einziger Sitz ist mehr frei.

Joseph Belliger spricht über den Selbstmord Heinrich Himmlers; nun ja, dieser hätte wirklich nicht Besseres tun können, aber an der Geschichte stimmt etwas nicht. Wie ich in der Zusammenfassung erkläre, ist die Vorstellung einfach lächerlich, daß Himmler seine Kapsel, eine beinahe vier Zentimeter lange Ampulle aus Glas, zwei Stunden lang hätte im Mund behalten können, während er von den Briten verhört wurde. Es scheint, daß SS-General Prützmann und Gauleiter Paul Giesler auf die gleiche Weise starben.

Es erinnert allzu sehr an die Killerkommandos, die höhere SS-Führer liquidierten. Die meisten von diesen hatten sicher die Todesstrafe verdient aber es wäre bedauerlich, wenn Churchill die Anordnung für die Liquidierungen gegeben haben sollte; wie ein kleiner Bandit hätte er sie dann erledigt.

Dann kommt das Beste, von 11:3- 13:00 spricht John Sack über das Thema "Revenge and Redemption" (Rache und Erlösung). Es ist genau der Vortrag, den er eingeladen war, im US Holocaust Memorial Museum zu halten; die Einladung wurde zurückgezogen.)

1945 wurden zehntausende

von deutschen Gefangenen in den neuen polnischen Territorien zusammenschlagen, gefoltert und getötet. Sack hat das in seinem brilliant geschriebenen Buch "An Eye for an Eye" an die Öffentlichkeit gebracht.

Besonders ergötlich ist die Rolle der Lola, Kommandantin eines Konzentrationslagers – wie sie erst zusagte, mit Sack zusammenzuarbeiten, sich dann weigerte, dann drohte und dann alles abtritt. (Sack hat aber die Unterlagen für ihre Ernennung zur Kommandantin des Lagers Gleiwitz gefunden.)

Er hat saubere Forschungsarbeit geleistet und er ist ein brillianter Sprecher, einer der besten für lange Zeit.

Nach dem Mittagessen zeigen wir den Dokumentarfilm "Inferno in Dresden", den der "History Channel" gedreht hat. Er ist gut gemacht, sehr aufrührend, und er enthält längere Passagen aus den mit mir und Air Commodore Probert gemachten Interviews. Anschließend spreche ich kurz über die Geschichte meines Buches THE DESTRUCTION OF DRESDEN, auf dem der Film im wesentlichen basiert.

Brian Renk hält seinen Vortrag über sein besonderes "bête noire" (Ekelpaket), Christopher Browning, und über den Stand der Beweislage für die "Endlösung". Er stützt sich auf sein Wissen von Brownings jetzigem Standpunkt; dazu sagt sogar L., er sei entsetzt über Brownings Täuschungen, als er davon hört.

Das offizielle Abendessen ist im Ballsaal. Ich halte meinen Abendvortrag über das Risiko öffentlicher Vorträge. Dann kommt Doug Collins, der als Veteran von Dünkirchen und den Verfolgungen durch die "Human Rights Commission" spricht.

Sein Vortrag findet gute Aufnahme. Der ganze Tag erwies sich als eine gelungene Zusammenstellung von

Vorträgen, und niemand verließ vorzeitig den Saal.

ANSTATT AM NÄCHSTEN MORGEN um zehn zu beginnen, wird es beinahe elf, als Russ Granata mit seinem "Activity Report" von Carlo Mattogno beginnt. Es geht um die Bearbeitung der 20,000 Unterlagen, von denen sie Kopien aus den Moskauer Geheimarchiven zu Auschwitz und anderen Nazilagern in Maidanek und Struthof bekommen haben, sowie weitere aus Prager Archiven.

Germar Rudolf hält einen akademischen, wissenschaftlichen Vortrag begleitet von vielen Diapositiven. Der Untertitel könnte heißen 'Feuerprobe im Zorn': Wie im modernen Deutschland das 'politisch unkorrekte' Ergebnis einer chemischen Untersuchung das Ende einer beruflichen Laufbahn bedeuten kann.

Es ist 14:30, als er beendet hat; ich sage eine Mittagspause bis 15:30 an.

Charles Provan hat einen fast vollen Saal vor sich, als er zu seinem Vortrag über das Massaker in Dachau an das Pult tritt. Das ist die unveröffentlichte Geschichte dieses schlimmsten Skandals der US-Armee im 2. Weltkrieg. Seine Zahlenangaben sind niedriger als aus der Beweislage meiner Meinung nach hervorgeht. (In Colonel Buchners eigenem Buch ist die Rede von 540 Erschossenen, während die offizielle Untersuchung erst nur von siebzehn hier, dann von vier da spricht.)

Um 16:30 ist alles vorbei. Von allen Seiten regnet es Komplimente zu dieser Veranstaltung; sie ist wirklich bestens gelungen. Der Saal klatscht Beifall, als ich erwähne, daß wir nächstes Jahr einen Dampferausflug auf dem Fluß einplanen werden.

Gegen 18:00 allgemeines Abschiednehmen. Eine Kette extralanger Limousinen, die ich aus eigener Tasche bezahlt habe, bringt die Gäste zum Flughafen und zum Bahnhof.

Um sieben gehen wir in Cin-

cinnati zum Abendessen aus. Ich lade John Sack ein und ein paar andere schließen sich uns an, als wir zum "Mecklenburg Inn" gehen. Das Essen erweist sich aber als saumäßig; das "Sauerkraut" schmeckt nach garnichts, die Mettwurst ist fade und ungenießbar; Broccoli und andere Gemüse erscheinen noch als Beilage. Die säuerliche und feindselig wirkende Kellnerin setzt ein vorgeschriebenes Trinkgeld von 18% gleich auf die Rechnung. Dabei knurrt sie, daß wir zu einer Gruppe von mehr als fünf Leuten gehören – (andere, die aber für sich bezahlen, haben sich an das andere Ende unseres Tisches gesetzt!)

Catherine Weeks hat es großartig gemacht; sie hat sich bei dieser Gelegenheit als ausgezeichnete Organisatorin vor Ort entpuppt. Ich sehe der Zukunft beruhigt entgegen (erwische sie aber beim Rauchen, was mich entsetzt).

Komme um 16:30 in Cleveland an. Große Veranstaltung am Abend. Berichte Benté in London:

Bin jetzt in Cleveland. Fahre morgen nach North Carolina weiter; die Fahrt dauert zwei Tage. Die Veranstaltung heute abend hier war sehr erfolgreich ... Ich habe begonnen, die Eröffnungsansprache zu diktieren.

EINER UNSERER GÄSTE hat ein Rundschreiben mit einem ausführlichen Bericht über die Veranstaltung in Cincinnati ins Internet gebracht.

Das bringt Probleme für die Sicherheit im nächsten Jahr und in manch anderer Hinsicht. Ich weise ihn zurecht: 'Sie haben doch sicher die Anmerkung unten auf dem Programm gelesen, daß keine Medienvertreter eingeladen sind oder überhaupt zugelassen werden und daß jeder Eingeladene, den wir dabei sehen, wie er sich von der Presse interviewen läßt, hinausgeworfen wird ...? War das nicht deutlich genug?'

Das Internet ist so eine Sache für sich. Er heult auf und schreibt ziemlich unverschämt zurück. Ich antworte:

Wenn wir die Medien nicht hereinlassen, bedeutet das auch, NIEMAND soll über das berichten, was hinter verschlossenen Türen vor sich geht. Der praktische Menschenverstand hätte Ihnen auch sagen müssen, daß ich den Anwälten der Gegenseite nicht schriftlich meine taktischen Absichten unterbreiten will. Sie werden zweifellos bemerkt haben, wie sehr sie sich nun in der Klemme fühlen, nach dem Artikel in der "Jerusalem Post" zu urteilen ...

Komme nach Key West zurück, nachdem ich seit meiner Ankunft vor neun Tagen in Atlanta 4320 km mit diesem Mietwagen zurückgelegt habe.

Eine 'Ankunftsmeldung' geht nach London:

Bin hier gestern abend um acht bei einem herrlichen Sonnenuntergang angekommen, der den Himmel zu erleuchten begann, als ich über die Seven Mile Bridge fuhr, und der sich über eine halbe Stunde hinzog, wobei das Leuchten immer intensiver wurde. Ich konnte Leute in anderen, mich überholenden Wagen sehen, die vollkommen gebannt davon waren.

Ich habe viel an die arme Josephine denken müssen, viel zu viel, in diesen letzten neun Tagen auf meiner Fahrt durch Amerika.

Jetzt tobt draußen ein Gewitter, es gießt in Strömen, wie es hier so üblich ist. (Natürlich kommt das wieder am Wochenende.)

Klar Deck jetzt für die Arbeit. Habe mich heute an die endgültige Überartung von HITLER'S WAR gesetzt.